Schwerter Zeitung

* Schwerter Heimatblatt *

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Terteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. — Fernr. 2770

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Pfg. Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. — Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 210 | Schwerte (Ruhr), Montag, den 9. September 1935 | 68. Jahrgang

Ein kaum glaubliches Urteil

Unerhörte Beleidigung Deutschlands durch einen Newyorker Richter Freispruch im Prozeß gegen den Ueberfall auf die Bremen

dnb. **Newyork**, 7. Sept. **In dem Prozeß wegen des kommunistischen Ueberfalls auf den Lloyddampfer „Bremen" im Hafen von Newyork hat der Amtsrichter Louis Brodsky am Freitag ein Urteil gefällt, das vor allem durch seine Begründung eine unerhörte Beleidigung Deutschlands darstellt. Sämtliche Angeklagten wurden von der Anklage der „gesetzwidrigen Zusammenrottung" freigesprochen. Lediglich ein Angeklagter wurde wegen Waffenbesitzes in Haft behalten. In seiner Urteilsbegründung ließ sich der Amtsrichter dazu hinreißen, die nationalsozialistische deutsche Regierung und die Hakenkreuzflagge in der wüstesten Weise zu beschimpfen und den Lloyddampfer Bremen als „Piratenschiff" zu bezeichnen.**

*

Was würden die Amerikaner sagen, wenn ihre Nationalflagge, das Sternenbanner, in einem deutschen Hafen heruntergerissen und besudelt worden wäre? Was würde das amerikanische Volk sagen, wenn sich ein Richter fände, der die Burschen, die einen solchen Flaggenfrevel wagten, auch noch freispräche? Das deutsche Volk erwartet, daß das unerhörte Urteil eiligst zurückgenommen und der seltsame Richter zur Ordnung gerufen wird von Volk und Regierung der USA.

*

Die Urteilsbegründung begann mit einer Darlegung der Ereignisse an Bord des Lloyddampfers Bremen. Dann fuhr Amtsrichter Brodsky wörtlich fort:

„Ich bin mir durchaus der Tatsache bewußt, daß das offene Hissen der Naziflagge für diese Angeklagten berechtigter- oder unberechtigterweise die Vorstellung von einem Piratenschiff hervorgerufen hat, das herausfordernder Weise in den Hafen einer Nation einfährt, von der es kurz vorher ein Schiff in Grund gebohrt hatte (eine Anspielung auf die „Lusitania"? — Die Schriftleitung) mit der schwarzen Piratenflagge stolz an seinem Mast."

In der weiteren Urteilsbegründung erklärte Amtsrichter Brodsky u. a., daß die Anwesenheit der vier Angeklagten Arthur Blair, William Bailey, William Howe und George Blackwell auf der Bremen keine gesetzwidrige Zusammenrottung dargestellt habe. Bezüglich des Angeklagten Vincent Mc. Cormack beständen Widersprüche in der Zeugenaussage, daß er angeblich den amerikanischen Detektiv Matthew Solomon niedergeschlagen haben soll. Bezüglich der erstgenannten vier Angeklagten lägen keinerlei Beweise für eine Gesetzesverletzung vor. (!) Sie hätten sich nur unter der Menschenmenge befunden, die sich durchaus gesetzlich am Pier eingefunden habe, um gegen die deutsche Hakenkreuzflagge zu protestieren, wozu sie solange berechtigt gewesen sei, als sie nicht den Frieden störte. Unabhängig hiervon stelle die weitere Frage, ob sich die Angeklagten individuelle Handgreiflichkeiten haben zuschulden kommen lassen, ein ganz anderes Problem dar. Unter der Vorgabe einer gesetzlichen Ansammlung dürften von Einzelpersonen keine Gewalttätigkeiten verübt werden, und der Urteilsspruch dürfe keineswegs so ausgelegt werden, als ob derartige Ausschreitungen gebilligt würden.

Es kann jedoch wohl sein, daß das Zeigen der Hakenkreuzflagge im Newyorker Hafen berechtigter- oder unberechtigterweise von den Angeklagten oder anderen Teilen unserer Bürgerschaft als unerwünschtes Hissen eines Zeichens betrachtet wurde, das alles das versinnbildlicht, was den amerikanischen Idealen von den Gott gegebenen und unverrückbaren Rechten aller Völker sowie von Leben, Freiheit und dem Streben nach Glück zuwiderläuft. Nach Ansicht der Versammelten bedeutet dieses Zeichen der Naziregierung Krieg der Religion, Vernichtung von Mitbürgern lediglich aus religiösen oder ethnologischen Gründen und Würdigung der gelernten Berufe — kurz gefaßt, wenn ich einen biologischen Begriff gebrauchen darf — einen aktivistischen Rückschritt in mittelalterliche, wenn nicht gar barbarische, soziale und politische Verhältnisse.

Das Urteil wird von der gesamten Morgenpresse in großer Aufmachung gebracht. In weitesten Kreisen der Deutsch-Amerikaner hat es tiefgehendste Entrüstung hervorgerufen. Es wird auf dem am 6. Oktober im Madison Square Garden stattfindenden Deutschen Tag die gebührende Antwort erhalten. Außerdem haben die größeren deutsch-amerikanischen Verbände die Absicht, beim Staatsdepartement in Washington Vorstellungen gegen das Schandurteil zu erheben.

Deutscher Protest in Washington

dnb. Washington, 7. September. Der deutsche Botschafter Dr. Luther übermittelte am Sonnabend dem Staatssekretär Hull im Staatsdepartement den formellen Protest der Reichsregierung gegen die Ausführungen des Newyorker Amtsrichters Brodsky bei der Urteilsbegründung im Prozeß wegen des Ueberfalls auf die „Bremen". Staatssekretär Hull erwiderte, daß er unverzüglich einen Bericht beim Staatsgouverneur in Neuyork Lehman zwecks Prüfung und Erwägung anfordern werde.

Richter Brodsky

dnb. **Berlin**, 7. September. Unter der Ueberschrift „Richter Brodsky" schreibt die „Deutsche Diplomatisch-Politische Korrespondenz":

Vor einigen Wochen spielte sich im Hafen von Newyork eine unwürdige und als System kommunistischer Verhetzung äußerst bedenkliche Szene ab, um derentwillen die Regierung der Vereinigten Staaten spontan ihr Bedauern der deutschen Regierung gegenüber zum Ausdruck brachte. Wie sehr überdies solche Vorfälle auch in Amerika als planmäßige Friedensstörung im Sinne der Moskauer Komintern aufgefaßt werden, ging nicht zuletzt aus jenem scharfen Protest hervor, den die Regierung Roosevelts kurz darauf der Sowjetunion gegenüber aussprach, weil sie in der Einmischung der bolschewistischen Ideologie eine Gefahr für Ruhe und Ordnung erblicken mußte. Um so peinlicher wirkt das ungehörige Nachspiel vor Gericht, das dank dem Polizeirichter im Staate Newyork, Brodsky, der kommunistische Ueberfall auf den Ozeandampfer „Bremen" nunmehr gefunden hat. Durch ostentative Freisprechung der Angeklagten gab dieser seltsame Sachwalter der Justiz seine Sympathie mit ihren Motiven unzweideutig zu erkennen und scheute in der Urteilsbegründung vor unqualifizierbaren Aeußerungen über eine fremde Hoheitsflagge und eine ausländische Macht nicht zurück.

Deutschland hat keinen Anlaß, sich mit dem Polizeirichter Brodsky über die Ideale von Recht und Freiheit zu unterhalten, aber das deutsche Volk fühlt sich aufs tiefste verletzt, wenn in einem Staate der USA die nationale Flaggenehre, die jeder Bürger drüben ebenso stolz und eifersüchtig hütet wie seine eigene Ehre, ungesühnt verletzt werden kann. Vielleicht vermag jener Newyorker Richter nicht zu unterscheiden, daß zwar mancherlei Sonderfälle des juristischen Verfahrens, die, wie die Verirrungen der Lynchjustiz, in der Welt Befremden erregen mögen, deswegen aber doch eine inneramerikanische Angelegenheit bleiben, während eine Beleidigung des deutschen Hoheitszeichens innerhalb der amerikanischen Rechtsausübung einen Exzeß darstellt, der auch nach den Absichten der Urheber über die Grenzen der Vereinigten Staaten von Amerika hinaus Rückwirkungen hervorrufen sollte und daher um so mehr als ein Manöver zur Störung internationaler Beziehungen gebrandmarkt zu werden verdient.

Im übrigen konnte schwerlich eine treffendere Bestätigung für die in Deutschland stets gehegte Besorgnis gefunden werden, daß die kommunistische Ideologie sich im öffentlichen Leben nichtkommunistischer Staaten breit macht, um diese in Konflikt mit anderen Staaten zu bringen. Das deutsche Volk vermag in dem Richter Brodsky, unbeschadet seiner Newyorker Beamtenwürde, nicht den Typus echten Amerikanertumes zu erblicken, als vielmehr jener Elemente, die hier im Schutze ihrer Richtereigenschaften in gewissenloser Weise Würde und Ansehen des Staates, der sie aufgenommen hat, mißbrauchen und einen Angriff auf Frieden und zwischenstaatliche Beziehungen glauben ungestraft wagen zu können.

„Sozialismus ist Rassegesetz"

Ausführungen Bernhard Köhlers in Frankfurt a. M.

dnb. **Frankfurt a. M.**, 7. Sept. Auf einer großen Kundgebung der gewerblichen Wirtschaft anläßlich der Rhein-Mainischen Wirtschaftsausstellung sprach am Sonnabend der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP, Bernhard Köhler. Die Kundgebung, zu der auch Gauleiter Reichsstatthalter Sprenger erschienen war, stand unter dem Leitwort „Sozialismus ist Rassegesetz".

Köhler führte u. a. aus: Der Aberglaube an die Vormacht des Kapitals hat den Glauben an die Arbeit und das freudige Bekenntnis zu ihr getötet. Was uns heute an tüchtigen, erfinderischen Unternehmern fehlt, ist zugrunde gegangen durch den kapitalistischen Aberglauben an die Kraft des Vermögens, der an die Stelle des frohen Glaubens an die Leistung getreten war. Wäre das Volk nie in die kapitalistische Lebensform gezwungen worden, so hätte der Marxismus niemals das Volk zerstören können. Das Recht auf Arbeit für jeden Volksgenossen entzieht dem Kapitalismus seinen Boden. Die Lebensform des deutschen Volkes ist die Lebensform des Arbeitertums. Mehr als ein Arbeiter kann keiner in Deutschland sein. Arbeiter sein heißt Träger der Mühe sein, die mit dem Kampf gegen Schwierigkeiten und Wettbewerb verbunden ist, der Mühe, die sich unter keine Sicherheit verkriecht, sondern die täglich zum Einsatz bereit ist. Das ist eine andere Sicherheit als die kapitalistische, die im bereits Erworbenen besteht.

Das Bauerntum ist die Urform des Arbeiters, wie das Kriegertum seine stärkste Gestaltung ist. Das Recht auf Arbeit schützt den Volksgenossen vor Arbeitslosigkeit und Ausbeutung. Die Ausbeutung besteht nicht in meßbaren Einkommenssätzen, sondern in der Fesselung, die der Entfaltung des Einzelnen zugefügt wird. Nur da wächst die Familie, die Sippe, der Stamm und das Volk, wo jede neue Hand und jedes neue Hirn zur Arbeit erwartet wird.

Die Gegenauslese nach der Mittelmäßigkeit, die der Kapitalismus hervorgebracht hat, hängt aufs engste zusammen mit der Tötung des gesunden Instinktes des Volkes dadurch, daß man ihm das augenblickliche Wohlleben wichtiger hingestellt hat, als den wirklichen Wohlstand. Ueber den Bedarf hinaus muß das Volk Vermögen bilden, bestehe es nun in gewerblichen Anlagen, in Straßen, Verkehrsmitteln, in Häusern und Erholungsplätzen und Kampfbahnen, in Kultstätten, in Gesundheitseinrichtungen oder in einer Rüstung, die Leben und Wachstum des Volkes erst entscheidend sichert. Diese Forderung nach ewiger neuer Arbeit bedeutet gleichzeitig eine so scharfe Auslese, daß Tüchtigste sich immer wieder über durchschnittlich Begabte und die gering Begabten emporheben müssen. Vergißt das deutsche Volk sein Rassegesetz, daß es nur durch Erhaltung seiner Kampfkraft bestehen kann, nur durch Erhaltung einer Lebensform, die Arbeitertum heißt, so bewegt es sich dem Abgrund zu.

Die Jungfernfahrt der „Tannenberg"

Stürmische See bei Windstärke 7 — Begeisterter Empfang

dnb. **Swinemünde.** Der neue Schnelldampfer „Tannenberg" hatte bei der ersten Seefahrt von Lübeck nach Swinemünde eine bewegte Seereise zu bestehen. Zeitweise herrschte Windstärke 7. Dabei konnte gleich festgestellt werden, daß sich die Einrichtung des Schiffes außerordentlich bewährte. — Nach einem festlichen Empfang vor Binz — sämtliche Küstendampfer der Insel und viele kleinere Fahrzeuge umkreisten die vor Anker gegangene „Tannenberg" — wurden den Fahrgästen Bootsmanöver an Deck gezeigt. Auch die Swinemünder Bucht bot ein festlich bewegtes Bild. Das Schwesterschiff „Hansestadt Danzig", Fahrzeuge der Reichsmarine, Ausflüglerdampfer, Segel- und Ruderboote waren ausgefahren, um die „Tannenberg" zu begrüßen. Stadt und Hafen Swinemünde hatten alles aufgeboten, um die „Tannenberg" bei ihrem ersten offiziellen Einlaufen würdig zu empfangen. Eine nach vielen Tausende zählende Menschenmenge stand an dem mit Flaggen und Girlanden geschmückten Hafenbahnhof. Am Bollwerk hatten die Abordnungen der Kriegsmarine, Vertreter der Parteidienststellen, der Behörden, der Formationen und Verbände mit ihren Fahnen Aufstellung genommen. — Nachdem das Schiff festgemacht hatte, entbot Gauleiter und Oberpräsident Schwede-Coburg dem neuen Schiff, den Regierungsvertretern und Ehrengästen den Willkommengruß der Provinz Pommern. Die Jungfernfahrt der „Tannenberg" bedeute einen neuen Triumph des nationalsozialistischen Deutschlands. — In Vertretung des Reichsverkehrsministers erwiderte Staatssekretär Königs. Er dankte allen, die geholfen haben, diesen Seedienst auszubauen zu einer wahrhaft nationalen Einrichtung. Am Nachmittag fand ein Empfang der Ehrengäste durch die Stadt und Badeverwaltung Swinemünde im Kurhaus statt. Hier hielt der Bürgermeister die Begrüßungsrede. — Gegen Abend, kurz vor der fahrplanmäßigen Abfahrt der „Tannenberg", erreichten die Feierlichkeiten noch einmal ihren Höhepunkt in einem Appell der Besatzungen aller drei Ostpreußen-Schiffe. Alle Schiffsangehörigen von dem Kapitän bis zum Schiffsjungen waren mit der Front zur „Tannenberg" angetreten. — Staatssekretär Königs forderte in seiner Ansprache an die Kapitäne, Offiziere u. Mannschaften zu treuester Pflichterfüllung im Seedienst Ostpreußen auf. Die Seeverbindung nach dem deutschen Osten sei heute die bekannteste und volkstümlichste Dampferlinie geworden. — Unter stürmischen Heilrufen der feierlich bewegten Menschenmenge und unter den Klängen des Deutschlandliedes — dazwischen heulten die Sirenen aller Schiffe — legte die „Tannenberg" vom Bollwerk ab und fuhr langsam seewärts. Etwas später ging auch als Verstärkungsschiff die „Preußen" in See. Die beiden Torpedobootsflottillen der Kriegsmarine und das Schwesterschiff „Hansestadt Danzig" gaben der „Tannenberg" einige Seemeilen das Geleit.

Addis Abeba. 26 000 berittene muselmanische Guragis haben sich am Sonnabend dem Kaiser in Addis Abeba als Freiwilligen-Korps zur Verfügung gestellt. Ihr Anführer erklärte, gemeinsam mit den koptischen Christen für den Kaiser und die Freiheit Abessiniens kämpfen zu wollen.

In Addis Abeba ist die erste japanische Medikamentensammlung im Werte von 20 000 Yen eingetroffen. Eine weitere, für das Rote Kreuz bestimmte Sendung ist unterwegs

Italiens Konsuln verlassen Abessinien

dnb. Addis Abeba. Nach einer Meldung haben alle italienischen Konsuln die Aufforderung erhalten, unverzüglich sich abreisefertig zu machen.

Einberufung der 200 000 Italiener

dnb. **Rom**, 6. September. Die von Mussolini in Bozen angekündigte Einberufung von weiteren 200 000 Mann unter die Waffen wird, wie man jetzt auch amtlich mitteilt, in der Form durchgeführt, daß alle Wehrpflichtigen der Jahresklassen 1911 bis 1914, die bisher aus besonderen familiären Gründen ihrer Dienstpflicht nicht zu genügen hatten, eingezogen werden. Aus diesen Jahrgängen können auf diese Weise unter Abzug eines Hundertsatzes für Ausnahmefälle noch durchschnittlich 50 000 Mann eingezogen werden. Die Dienstzeit, die normalerweise für ihre Gruppe nur drei Monate betragen würde, wird auf die allgemein in Italien gültige Dauer von 18 Monaten ausgedehnt. Bekanntlich wurde vor kurzem in Italien gesetzlich bestimmt, daß kein Diensttauglicher mehr von der allgemeinen Wehrpflicht ausgenommen werden kann.

Einstellung von Freiwilligen
in den Reichsarbeitsdienst

dnb. **Berlin**, 7. September. Die Reichsleitung des Arbeitsdienstes teilt mit: Außer den zur Einziehung gelangenden Angehörigen des Jahrganges 1915 können am 1. Oktober noch eingestellt werden „Freiwillig länger Dienende", die am 1. Oktober 1935 das 16. Lebensjahr vollendet und das 25. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.

Es kommen in Betracht: 1. Ehemalige Angehörige des Freiwilligen Arbeitsdienstes, wenn sie mindestens sechs Monate mit guter Führung im Freiwilligen Arbeitsdienst gestanden haben. Diese Bewerber können bei Eignung als Vormann oder Obervormann eingestellt werden und müssen sich auf mindestens sechs Monate verpflichten. Neben freier Verpflegung, Unterkunft, Bekleidung und Heilbehandlung erhält der Vormann eine Löhnung von RM. 0,50, der Obervormann von RM. 0,75 täglich. 2. Bewerber, die noch nicht im Arbeitsdienst waren, müssen sich auf mindestens zwölf Monate verpflichten. Die auf zwölf Monate verpflichteten Bewerber werden nach sechs Monaten bei Eignung zum Vormann befördert.

Die Meldung hat bei den Arbeitsgauleitungen oder Gruppen bis spätestens zum 20. September 1935 persönlich zu erfolgen. Auskünfte erteilen ferner sämtliche Dienststellen des Reichsarbeitsdienstes. Die nächstgelegene Dienststelle ist bei den Ortsbehörden oder Arbeitsämtern zu erfragen. Schriftliche Anfragen können grundsätzlich nicht beantwortet werden.

Weitere Hilfe für die Bergarbeiter

Wie wir erfahren, hat der Reichs- und preußische Arbeitsminister hat seine Zustimmung dazu erteilt, daß in den Betrieben des Steinkohlenbergbaues, die zum Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat gehören und von dem Syndikatsabkommen über den Feierschichtenausgleich erfaßt werden, den Gefolgschaften in der Zeit vom 1. August 1935 bis zum 31. März 1936 die Kurzarbeiterunterstützung gewährt wird, ohne daß sie eine Wartezeit oder nach Unterbrechung der Kurzarbeiterunterstützung eine neue Wartezeit zurücklegen brauchen. Durch diese Anordnung wird die Lage der von Feierschichten betroffenen Bergarbeiter wesentlich verbessert.

Am 14. September, 11.30 Uhr, findet, wie der „Informationsdienst" mitteilt, in Nürnberg in der Kongreßhalle im Luitpoldhain die dritte Reichstagung der Deutschen Arbeitsfront und Einsetzung des Reichsarbeits- und Wirtschaftsrates statt.

Stolzer denn je . . .

Heerschau und Leistungsbilanz der NSDAP

Von **Helmut Sündermann**

NSK Ebenso wie die Partei durch die nationalsozialistische Revolution neu in die Skala der staatspolitischen Begriffe eingeordnet wurde, ist auch der Reichsparteitag ein Ereignis, für das uns Vergleiche aus der früheren Welt fehlen.

Der Reichsparteitag ist nichts weniger als das, was man einst als „Parteitag" der vergangenen Parteienwelt kannte: Wo „erfahrene Politiker" in „Komitees" und „Ausschüssen" weise Reden hielten, wo alljährlich neue Parteiprogramme entworfen und auf ihre propagandistische Zugkraft untersucht wurden, wo schließlich über die Haltung der Parlamentsfraktion eine andauernde Debatte stattfand, um das Kompromiß zwischen den inneren Absichten und dem äußeren Schein zu suchen und zu finden.

Er ist auch keine „Parade" im althergebrachten Sinne, wie mancher Verständnisloser draußen im Ausland sich dieses besondere Ereignis zu erklären versucht.

Nein, der Reichsparteitag der NSDAP — herausgewachsen aus der stolzen Tradition der Tage, in denen einst die wenigen Vorkämpfer des Nationalsozialismus aus dem ganzen Reiche sich zusammenfanden — ist mehr als das, was man mit bekannten Begriffen erklären und abtun kann, denn er ist ebenso ein Begriff für sich, wie das nationalsozialistische Deutschland überhaupt.

Es ist die Heerschau des Führers über seine nationalsozialistische Bewegung, die ihm Motor und Garant seines Reiches ist. Eine Heerschau über die Partei aber ist eine Heerschau über die gesamte innere Kraft des deutschen Volkes. Die Partei führt das Volk und repräsentiert die Nation. Die Hunderttausende von Männern und Frauen, die nach Nürnberg kommen, sind nicht eine Schicht des Volkes, sondern sie kommen und marschieren als die Vertreter aller derer, die draußen in den Dörfern und Städten, in den Büros und Fabriken neben ihnen und mit ihnen schaffen im gleichen Geist. Als Parteigenossen wissen sie nur von größeren Pflichten, die sie freiwillig gegenüber der Gemeinschaft auf sich genommen haben.

Je verantwortungsbewußter und je tatkräftiger sie diese ihre Pflichten erfüllen, um so stärker und zufriedener sind die Millionenmassen der schaffenden deutschen Menschen.

Das Feuer der Begeisterung, mit dem sie dem Reichsparteitag den Stempel aufdrücken, ist das Feuer der Tatkraft, das draußen während des Jahres immer in ihnen brennt, das sie auszeichnet vor allen Volksgenossen und ihnen die Autorität verschafft, die sie als Männer der Partei vertreten.

Die Disziplin, die in Nürnberg vor den Augen des Führers sich bewähren muß, ist Ausdruck des inneren Zusammenhalts, der die Partei wappnet für die Schwere ihrer Aufgabe und ihrer Verantwortung.

Die Kameradschaft, mit der in Nürnberg Parteigenosse neben Parteigenosse marschiert, wird zum inneren Erlebnis, das die Kraft gibt, tausend Widerwärtigkeiten und Streitigkeiten der Tagesarbeit mit dem Gedanken an die große gemeinsame Pflicht und an das gemeinsame Schicksal zu überwinden.

So ist die Nürnberger Heerschau eine gemeinsame Kraftquelle, die über den Rahmen der Partei hinaus im ganzen Volk Segen spendet. Denn wo die Partei sich rüstet, da rüstet sie sich zu neuem Dienst am Volk, wo sie sich stärkt, da wachsen die Kräfte der Nation, wo sie marschiert, da marschiert Deutschland.

Wie der Reichsparteitag so in die Zukunft weist und Kräfte sammelt für neue Aufgaben, neue Taten, so ist er aber auch das Forum, auf dem die Partei vor aller Oeffentlichkeit Rechenschaft gibt über das, was sie geleistet und getan.

Die Zeiten sind vorbei, in denen die Verantwortlichen des Systems sich hinter Parlamenten und Paragraphen verkrochen, wenn über das Geschehene gesprochen werden sollte.

Wie die Partei die absolute Autorität ihrer politischen Führung, die Adolf Hitler ihr übertragen hat, als unumstößliches Postulat erhebt, so tritt sie aber auch geschlossen vor das deutsche Volk hin und spricht offen und deutlich über das, was sie in ihrer Aufgabe erfüllen konnte, und über das, was sie an nächsten Zielen erreichen will.

So vereinigt der Reichsparteitag in sich die Kraft eines Erlebnisses der ganzen Nation, das den Höhepunkt des Jahres bildet mit der Bedeutung eines politischen Aktes, indem ein umfassender Querschnitt durch die politischen Aufgaben der Zeit in verantwortungsbewußter Weise der ganzen Nation aufgezeigt wird.

Täglich ist die Arbeit, der Kampf, das Ringen der Partei um die innere Stärke des Reiches, um sein neues Leben — in Nürnberg tritt sie hervor in das Licht gewaltiger Tage, die die Nation und die Welt miterleben.

Seit 2½ Jahren ist die NSDAP an der Macht. Offen tritt sie in Nürnberg vor das deutsche Volk und zeigt, daß ihre innere Kraft, mit der sie damals den Kampf um Deutschland gewann und das gewaltige Werk der nationalsozialistischen Revolution durchführte, mit ihrer Aufgabe gewachsen ist. Der Geist in den Kolonnen, die in Nürnberg vor dem Führer aufmarschieren werden, ist heute nicht nur ebenso kämpferisch, ebenso diszipliniert, ebenso entschlossen wie damals, sondern er ist auch geschult durch 2½ Jahre aktiver Mitarbeit am Neuaufbau der Nation. So kann auch die Rechenschaft, die die Partei in allen Gliedern ihres Wirkens auf dem Kongreß ablegt, eine erfolgbewußte und dem Schicksal dankbare sein. Des Führers Wille hat in den vergangenen Jahren durch die Partei Leistungen von geschichtlicher Größe geschehen lassen, die sich auf dem Parteitag dieses Jahres erstmalig plastisch nicht nur in ihren Anfängen zu dokumentieren vermögen. — Stolz kann die NSDAP, wie so oft schon, auf den Nürnberger Straßen marschieren, stolzer denn je — auf dem Parteitag der Freiheit.

„Das Ganze — Halt"!

Abschluß der Herbstmanöver in der Lüneburger Heide — Vorbeimarsch vor dem Führer

dnb **Celle**, 7. Sept. Mit einem Kampfbild von packender Vielgestalt und größter Eindringlichkeit schloß, wie bereits gemeldet, der letzte Tag der großen Herbstübungen des 6. Armeekorps.

Die blaue Partei hatte am Nachmittag und Abend des Freitags den Kronsberg nicht nehmen können, dagegen nach erbittertem Ringen das wichtige Höhengelände nordöstlich Suroide erobern können, das eine gute Artilleriebeobachtung für die Fortführung des Angriffs möglich machte. Auf Grund dieses gegnerischen Erfolges bezog Rot in der Nacht zum Sonnabend eine rückwärtige Verteidigungsstellung und ließ nur schwache Teile seiner Truppen am Feinde zurück. Da es den Angriff von Blau am Sonnabend früh gegen seinen Westflügel, besonders gegen die Hausmann-Höhe erwartete, gruppierte Rot seine Kräfte in der Nacht entsprechend um. Blau verlegte den Schwerpunkt seines Angriffs für den 7. September in Ausnutzung seines bisherigen Erfolges nun ausgesprochen auf den Westflügel zur Wegnahme der Hausmann-Höhe und stellte sich in der Nacht hierzu bereit. Schlagartig zur festgesetzten Zeit um 7 Uhr früh am Sonnabend brach der Angriff von Blau unter Einsatz von Fliegerkampfkräften und mit Unterstützung der gesamten Artillerie, von der Teile die feindlichen Artilleriebeobachtungen auf der Hausmann-Höhe durch starken Nebeleinsatz ausschalteten, gegen die rote Verteidigungsstellung vor. Die am Feinde gebliebenen schwachen Kräfte der roten Partei wurden schnell überrannt. Rot versuchte unter Einsetzung aller seiner Waffen den blauen Angriff gegen die Hausmann-Höhe abzuwehren.

Als gegen 8 Uhr morgens die vordersten Teil von Blau sich der Verteidigungsstellung von Rot näherten, wurde die Uebung abgeblasen.

Auf dem Feldherrn-Hügel

„Das Ganze halt!" schmetterten die Hornisten. Der „Offiziersruf" holt alle Offiziere zur Kritik auf die Hausmann-Höhe. Unweit des Bunkerföhrenbach, ist, durch einen Markierungsballon gekennzeichnet, ein gewaltiger Kreis durch Mannschaften mit Gewehr bei Fuß gebildet. In seiner Mitte ist ein Lautsprecherwagen eines Nachrichtenzuges ausgefahren; neben einer weithin sichtbaren Generalstabskarte in den respektablen Ausmaßen von fünfmal fünf Meter, auf die die Ausgangsstellung der letzten Uebung farbig angelegt ist, steht die Korpsflagge des Kommandierenden Generals des 6. Armeekorps, des Befehlshabers im Wehrkreis 6, Generalleutnant von Kluge, der die Manöver geleitet hat.

Währenddessen haben auf dem Feldherrn-Hügel die Offiziere aus berufenem Munde die Kritik über die Kampfhandlungen und über die Haltung von Führung und Truppe vernommen.

Der Parademarsch

Mittlerweile haben die vielen Zehntausende Schlachtenbummler das Paradefeld auf dem Truppenübungsplatz Munster besetzt. Die Ehrengäste aus Regierung, Bewegung, Wehrmacht, Behörden, Wissenschaft, Kunst und Wirtschaft haben die mit frischem Grün verkleideten Tribünen bestiegen, unter ihnen der englische General Fuller, der während und nach dem Kriege die englische Tankwaffe befehligte und der ganzen Uebung beigewohnt hatte. Vor der Ehrentribüne ist ein kleiner Aufbau errichtet, von dem der Oberste Befehlshaber Adolf Hitler den Parademarsch abnimmt. Auf der Gegenseite liegt die große, mehr als 3000 Personen fassende Tribüne, auf der auch nicht ein freies Plätzchen zu entdecken ist. Der Führer und Generaloberst Blomberg begrüßten bei ihrem Eintreffen besonders herzlich den greisen General Litzmann, der es sich nicht hatte nehmen lassen, an dem ersten großen Manöver der jungen deutschen Wehrmacht teilzunehmen.

Gegen 11 Uhr erklangen die Kommandos, wurden die Trommeln gerührt, setzte die Musik ein und dann ziehen von der Hausmann-Höhe her, in nordwestlicher Richtung auf den Kronsberg zu, die feldgrauen Kolonen vorüber. Der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Fritsch, hatte sich selbst an die Spitze der vorbeimarschierenden Truppen gesetzt. Ihm folgte mit kurzem Abstand der Befehlshaber des Gruppenkommandos 2 General der Artillerie Ritter von Leeb, der Kommandierende General des 6. Armeekorps, Generalleutnant von Kluge, der das ihm unterstellte Korps vorbeiführte. Der Vorbeimarsch erfolgte in der für die Herbstübung vorgenommenen Gliederung der Uebungsverbände. Ihn eröffnete die blaue Partei, der sich die rote anschloß, und zwar, wie bei Paraden üblich, erst Fußtruppen mit aufgepflanztem Seitengewehr, dann berittene und motorisierte Verbände und zuletzt in der Luft die beteiligten Fliegerformationen. Die Infanterie marschierte in Bataillonskolonne, die Reiter schwadronsweise in Linie und im Trab, die Artillerie in geschlossener Batterie im Trab, die motorisierten Truppen in geschlossener Kompagnie.

Mehr als zwei Stunden dauerte der Vorbeimarsch. Damit waren die Uebungen abgeschlossen, deren Schlußakt nochmals die Zehntausende in hellste Begeisterung versetzt hat.

Er hatte nicht mit dem Wachhund gerechnet

Ein tolles Diebesstückchen leistete sich in der Nacht zum vergangenen Mittwoch der 25 Jahre alte Hans A. Er hatte sich in einem Warenhaus in der Leipziger Straße einschließen lassen, um zu stehlen, wurde in der Nacht jedoch von einem Wachhund aufgestöbert und konnte dann der Polizei übergeben werden.

Kurz vor Geschäftsschluß hatte A. am Dienstagabend das Warenhaus aufgesucht. Er begab sich in das Teppich- und Deckenlager und versteckte sich hier heimlich hinter einem großen Teppichstapel. Erst gegen 22 Uhr kroch er in der Annahme, daß die Luft nunmehr rein sei, aus seinem Versteck hervor und wollte einen systematischen Streifzug durch das Kaufhaus unternehmen. Zunächst trug er sich mit der Absicht, sich von Kopf bis Fuß neu einzukleiden. Als er an dem Handschuhlager vorüberkam, steckte er sogleich einige gute Handschuhe zu sich. Doch plötzlich hörte er ein Geräusch. Ein Wächter nahte mit seinem Hunde und machte seinen nächtlichen Kontrollgang durch die Räume. Zwar kroch A. nun flugs unter einen Ladentisch, doch er hatte nicht mit dem Spürsinn des Hundes gerechnet. Dieser nahm sofort den ungebetenen nächtlichen „Kunden" in seinem Versteck wahr, zerrte ihn hervor und stellte sich drohend vor ihm auf. Der Wächter nahm A., der keinen Widerstand zu leisten versuchte, fest und übergab ihn der Polizei.

Spielhölle in der Kellerwohnung

Dem Spielerdezernat beim Landeskriminalpolizeiamt ist gestern ein guter Schlag geglückt. In der Rollendorferstraße im Berliner Westen konnte in einer Kellerwohnung eine Spielhölle ausgehoben und sieben Spieler, durchweg Unterstützungsempfänger, festgenommen werden.

Schon seit längerer Zeit war den Beamten des Spielerdezernates aufgefallen, daß der Polizei von früher her bekannte gewerbsmäßige Spieler immer wieder ein Haus in der Rollendorffstraße aufsuchten und dort in einer Kellerwohnung verschwanden. Bei den weiteren Beobachtungen ergab sich, daß sowohl am Tage als auch nachts ein reger Verkehr nach der betreffenden Wohnung herrschte. Es unterlag schließlich keinem Zweifel mehr, daß sich hier eine Spielhölle aufgetan hatte.

Gestern mittag um 1 Uhr holten die Beamten zum Schlage aus. Auf ein bestimmtes Klopfzeichen von ihnen öffnete sich geräuschlos die Eingangstür, da man vermutete, daß neue Spieler Einlaß begehrten. Um so größer war die Ueberraschung, als die Beamten ihre Erkennungsmarken vorwiesen und sämtliche Spieler, insgesamt sieben Personen, festnahmen. Sie waren gerade bei dem Glücksspiel —Meine Tante — Deine Tante" überrascht worden. Bei ihrer Vernehmung stellte sich heraus, daß sie sämtlich Unterstützungsempfänger waren und den größten Teil ihres Geldes stets in der Spielhölle verbracht hatten. Sie gehören alle einer der Polizei bereits bekannten Schönebeger Glücksspielkolonne an, die schon seit geraumer Zeit dem verbotenen Spiel gehuldigt hat.

Nach der letzten Aufstellung des Roten Kreuzes sind bei der Sturmkatastrophe in Florida 327 ehemalige Kriegsteilnehmer, die dort an einer Tagung teilnahmen, ums Leben gekommen oder werden noch vermißt. 138 Kriegsteilnehmer wurden verletzt. Die Zahl der toten und vermißten Zivilpersonen beträgt 119.

Sturm an der Wasserkante

Ausflugsdampfer mit 250 Kindern an Bord aufgelaufen — Alle Fahrgäste glücklich geborgen

dnb. **Hamburg**, 7. September. Ueber der Nordsee und im ganzen norddeutschen Küstengebiet herrschte am Freitagnachmittag und -abend stürmischer Nordwestwind, der die See aufwühlte und große Wassermassen in die Elbe trieb. Kleinere Schiffe und Fischerfahrzeuge mußten Schutzhäfen aufsuchen.

Gegen 22 Uhr wurde auf der Unterelbe ein Stader Ausflugsdampfer mit 290 Ausflüglern an Bord, darunter 250 Schulkindern, von der Sturmflut auf die überschwemmten Vorländereien an der Pinnau-Mündung getrieben, wo er auflief. Der Dampfer befand sich auf der Rückfahrt nach Uetersen. Feuerwehr mit Scheinwerfern sowie SA, SS und NSKK machten sich sofort an die Bergungsarbeiten. Auch alle Boots- und Motorbootsbesitzer stellten sich mit ihren Fahrzeugen zur Verfügung. Den vereinten Bemühungen gelang es, das schwierige Bergungswerk zum glücklichen Ende zu führen und sämtliche Fahrgäste an Land zu bringen oder mit Booten abzufahren. Die Kinder, die nicht ausgebootet wurden, mußten von ihren Rettern, denen das Wasser stellenweise bis an den Hals reichte, durch die weithin überschwemmten Ländereien getragen und in Sicherheit gebracht werden. Das nächtliche Bergungswerk verdient die höchste Anerkennung.

Die Harburger Dampfer „Primus" und „Delphin", die den Frachtverkehr zwischen Hamburg und Harburg versehen, wurden gleichfalls vom Sturm in Mitleidenschaft gezogen. Der Dampfer „Delphin", der von der Anlegebrücke in Harburg abgetrieben war, wurde sofort von dem unter Volldampf stehenden Dampfer „Primus" eingefangen und ins Schlepptau genommen. Beim Wenden wurden jedoch beide Schiffe in Richtung der Straßenelbbrücke abgetrieben. Sie gerieten zunächst mit einer Ramme zusammen, die ebenfalls von ihrer Vertäuung losgerissen wurde. Mit voller Wucht trieben alle drei Fahrzeuge der Elbbrücke zu. Die „Primus" konnte sich aber im letzten Augenblick etwas aus der Gefahrenzone herausarbeiten, während der „Delphin" bis zum Schornstein unter die Brücke geriet und festgeklemmt wurde. Die Brücke wurde sofort für den gesamten Verkehr gesperrt. Schleppern gelang es später, die Dampfer und die Ramme wieder an ihren Liegeplatz zu bringen. Personen sind bei dem Unfall nicht zu Schaden gekommen.

Aus der engeren Heimat

Schwerte-Ruhr, Montag, den 9. Sept. 1935

Man muß Soldat sein für sein Land oder aus Liebe zu der Sache, für die gefochten wird. Lessing.

Was geschah heute - -

Vor 4 Jahren (1931)? SA-Mann Hermann Tielsch aus Berlin von Kommunisten erschossen.

Vor 20 Jahren (1915)? Schlacht bei Wilna unter General Eichhorn, die bis zum 18. 9. zur Einnahme der Stadt führte.

Vor 49 Jahren (1886)? Die Berliner Konvention (Urheberrecht an Werken der Kunst und Literatur) abgeschlossen.

Vor 126 Jahren (1809)? Geschichtsforscher August Ludwig v. Schlözer starb in Göttingen (geb. 5. 7. 1735 in Gaggstedt, Württ.)

÷ **Im Silberkranz.** Am heutigen Montag ist es den Eheleuten Otto Oettingshausen und Frau Paula geb. Liebeck, Friedrichstr. 2, vergönnt, das schöne Familienfest der silbernen Hochzeit zu feiern. Der Silberbräutigam ist alter Frontsoldat, der in Rußland und auch in Frankreich gekämpft hat und als Kriegsbeschädigter (verschüttet) Ende 1917 heimkehrte. Dem geschätzten Jubelpaare, das seit 25 Jahren die „Schwerter Zeitung" hält, auch unseren herzlichen Glückwunsch und alles Gute für den weiteren gemeinsamen Lebensweg.

× **Besitzwechsel.** Die Besitzung der Erben Wächter (Bäckerei Krieg) an der Brückstr. ist durch Kauf in das Eigentum des Bäckermeisters H. Wendt übergegangen.

× **Von der Schwerter Polizeiverwaltung.** Als Leiter der hiesigen Polizei ist der Polizei-Obermeister Stracke von Soest nach hier versetzt worden. Er hat seinen Dienst vor einigen Tagen bereits angetreten.

÷ **Schwerter Arbeiter im Schwarzwald.** Unter dieser Ueberschrift erschien eine Schilderung über eine „Kraft durch Freude"-Fahrt nach Juist vom Vg. Tomiak. Die NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" teilt uns dazu mit, daß es richtig hier heißen muß „Schwerter Arbeiter auf Juist".

÷ **Der Tierpark im Schwerter Walde** war auch am gestrigen Sonntag bei dem schönen Spätsommerwetter das Ziel zahlreicher Ausflügler und Tierfreunde. Der Tierparkverein hatte einen sogenannten Prämiensonntag veranstaltet. Der 250. und der 500. Besucher erhielt ein Huhn, der 750. Besucher eine Glucke mit Küken. Der Jugend machte das kostenlose Eselreiten wieder viel Spaß.

÷ **Der Herbstwaldlauf in Schwerte-Ost** nahm einen glänzenden Verlauf. Die Beteiligung der Wettkampfteilnehmer war ausgezeichnet. Das Wetter am Sonntagvormittag begünstigte die Bezirksveranstaltung der Reichsbahnsportler außerordentlich. Die Organisation klappte vorzüglich.

÷ **Schwerter Schwimmer in Hamm erfolgreich.** An den Schwimmkämpfen in Hamm, die am Sonntag früh im kühlen Wasser des Freibades in der Jahnkampfbahn ausgetragen wurden, nahmen aus Schwerte 5 Schwimmer teil, die mit sechs (!) Siegen heimkehrten. Das genaue Ergebnis wird noch im Sportteil veröffentlicht werden.

÷ **Mehrere Schwerter Turner** wie Reinert, Münstermann, Gent, Wigge, Nowakowski, Kramer u. a. m. errangen auf dem Hammer-Turn- und Spielfest schöne Siege, auf die wir noch näher eingehen werden.

÷ **Die Kriegerkameradschaft Schwerte** ließ am Samstag die übliche Monatsversammlung ausfallen. Statt dessen veranstaltete sie am Schützenhof ein sportliches Schießen, das rege Beteiligung fand. Bis in den anbrechenden Abend hinein knallten lustig die Büchsen.

× **Filmvorführung.** „Die schwarze Schwester", ein in Afrika gedrehter Tonfilm, wurde gestern auch in unserer Stadt im Vereinshause aufgeführt. Der Film schildert das Leben und Treiben in den Kraalen der Zulus, ihre Arbeiten, Kriegstänze, Brautwerbung, Verlobung und Hochzeit, eine Gerichtssitzung und viele andere Dinge aus dem Leben und Treiben, den Sitten und Gebräuchen der Bewohner des dunklen Erdteiles.

÷ **Aus der Schwerter SA.** Der siegreiche Schwerter SA-Sturm 10/259 unternahm Sonntagvormittag bei herrlichem Septembersonnenwetter einen Uebungsmarsch. Auf dem Rückmarsch wurde im Wellenbad Geisecke Rast gemacht. Soldaten- und Kampflieder wurden gesungen und heitere Vorträge gehalten. Bald nach 12 Uhr rückte der Sturm wieder in Schwerte ein. Im Sturmlokal „Westfälischer Hof" waren die Kameraden noch eine kurze Zeit beisammen. — Der ursprüngliche Plan, den Sturmbann III/259 an der Denkmals-Einweihung in Menden teilnehmen zu lassen, wurde aufgegeben, da Stabschef Lutze, der das Denkmal einweihen und die Standarte 259 besichtigen sollte, nicht hatte erscheinen können. Stellv. Gauleiter Stürtz weihte gestern das Ehrenmal in Menden ein.

÷ **Sperrzeit für Tauben.** Der stellv. Landrat teilt mit: Auf Grund der Verordnung zum Schutze der Felder und Gärten gegen fremde Tauben vom 4. 3. 1933 (Preuß. Gesetzsamml. S. 64) in der Fassung der Verordnung vom 13. Dezember 1934 (Pr. Gesetzsamml. S. 464) wird die Sperrzeit für Tauben für die Herbstbestellung mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten für die Zeit vom 15. 9. bis 1. 11. 1935 festgesetzt. Tauben, die während dieser Sperrzeit auf Feldern oder in Gärten angetroffen werden, darf sich der Eigentümer oder der Nutzungsberechtigte des Grundstücks sowie der dort Jagdberechtigte aneignen.

NS. Gem. „Kraft durch Freude", Og. Schwerte

Von „Acht bis Acht"

Heute beginnt der Verkauf für die am 15. September von morgens „Acht bis Acht" Uhr abends stattfindende Sonntagsfahrt in das westliche Sauerland. Die Teilnehmerkarte einschl. Mittagessen und Besichtigung der Attahöhle bei Attendorn kostet 4,— RM. Der letzte Tag für den Verkauf ist der Donnerstag, 12. Sept., abds. 6 Uhr. Wir bitten, doch in den ersten Tagen die Karten zu kaufen, oder mindestens schriftlich zu bestellen, damit auch die Gewähr für eine reibungslose Abwicklung der Fahrt gegeben werden kann. Zu haben sind die Karten: Gesch.-Stelle der DAF./NSG. „Kraft durch Freude", Neues Rathaus, Eingang Goethestr., Buchhandl. C. Braus, Adolf-Hitler-Platz und Wanderwart Albert Meyer, Sedanstr. 26. — Wie uns unser Referent für Reisewetter mitteilt, wird an diesem Sonntag gutes Wetter sein, behauptet er, denn das Wetter wäre immer gut, nur die Kleidung nicht immer zweckmäßig!

Kommet mit und höret uns . . .

So klang es Samstag nachmittag, von 60 Pimpfen des Fähnleins II/1/136 Schwerte-Ost gesungen, durch die Siedlung. Wieder einmal zeigte das Jungvolk, welche Tatkraft und Schaffensfreude in ihm vereinigt sind. In kurzen, jedoch treffenden Worten riefen die Pimpfe ihr Wollen den Dunkelmännern entgegen. Dieser Propagandazug zeigte zugleich den Einwohnern die große Disziplin der Jungen. Die Führung des Sprechchors durch die Jungzugführer Erdmann und Niederstraßer war vorbildlich. Es wäre an der Zeit, die Jungvolkführer in ihrer verantwortungsvollen Arbeit zu unterstützen. —fer.

Fünfundsiebzigjahrfeier der Kriegerkameradschaft Westhofen

Ein schlichter Kameradschaftsabend im Asbeckschen Saale.

Westhofen, 9. Sept. Am 7. September 1935 feierte die „Kriegerkameradschaft Westhofen" das Fest des 75jährigen Bestehens. Wir haben das Jubiläum des früheren Krieger- und Landwehrvereins Westhofen, gegründet 1860, schon durch einen geschichtlichen Rückblick gewürdigt. Die Bedeutung des Festtags kam auch in der 36seitigen Festzeitschrift zum Ausdruck, die das seit Jahrzehnten rührige Vorstandsmitglied Adolf Ebeling im Auftrage der Kriegerkameradschaft zusammengestellt hatte und die am Festabend den Kameraden überreicht wurde.

Hatte der Krieger- und Landwehrverein Westhofen sein goldenes Jubiläum im Friedesjahre 1910 noch im großen Rahmen gefeiert, so trug die Fünfundsiebzigjahrfeier der jetzigen Kriegerkameradschaft Westhofen im Asbeck'schen Saale mehr den schlichten Charakter kameradschaftlichen Zusammenseins. Man hatte auf einen Fackelzug und Festzug verzichtet.

Der Fest-Abend,

der bald nach 20 Uhr seinen offiziellen Anfang nahm, sah einen voll besetzten Saal, der mit Grün und mit Fahnen festlich geschmückt war.

Die stattliche Hauskapelle eröffnete die Feier mit klangvollen Darbietungen.

Kameradschaftsführer Fritz Westerhoff hielt dann die Begrüßungsansprache. Er hieß die Kameraden und deren Angehörige willkommen, insbesondere den Kreisverbandsführer Major Weydekamp-Iserlohn, den Schriftführer des früheren Kreisverbandes, Kamerad Hüttebräuker, Bürgermeister Hümme-Westhofen, Kameradschaftsführer Eickelberg-Garenfeld und Kameradschaftsführer Heisel-Holzen. Die Kameradschaftsfeier, die man statt einer großen Jubelfeier veranstalte, so führte Kameradschaftsführer Westerhoff dann aus, solle dazu beitragen, den Kameradschaftsgeist zu pflegen. Es wurde dann der Gefallenen des Weltkrieges und der toten Kameraden, die in den letzten Jahren zur großen Armee abberufen sind, gedacht. Die Kapelle spielte das Lied vom guten Kameraden. Der Kameradschaftsführer gab noch die Grüße und Glückwünsche der Kameraden Althoff-Schwerte und Pfarrer Blomberg-Hörde, bekannt, die am Erscheinen verhindert waren.

Zum Geleit sprach dann Kamerad Adolf Ebeling folgendes: „Vieles Geschehen liegt zwischen der Gründung der „Kriegerkameradschaft Westhofen" und dem heutigen Jubeltage. Als wir das 50jährige Jubiläum feierten, herrschte in unserm lieben Vaterland allgemeiner Wohlstand, der es dem Verein ermöglichte, das Fest in großem Rahmen zu begehen. Keiner ahnte damals, was uns in den nun kommenden 25 Jahren bevorstand. Wir sind heute allgemein ärmer geworden an materiellen Gütern. Diesem ist auch durch die Feier im engeren Rahmen Rechnung getragen worden. Keineswegs aber sind wir unmutiger als damals, sondern schauen kampfesmutig und erhobenen Hauptes in die Zukunft. Die vergangenen 25 Jahre waren ein harter Lebensweg für unser ganzes Volk, aber auch Schule zugleich; denn wir haben, richtig betrachtet, 5 Kriege geführt. Im Vordergrund steht das große Geschehen des Weltkrieges, der begleitet war vom Hungerkrieg. Diesem folgte dann der innere Krieg (Revolution), darauf der Krieg der Parteien und Kabinette unter sich, der wiederum begleitet war von dem Wirtschaftskrieg (Inflation, Krise). Aber, mochte es auch wogen und wettern, die Kriegerkameradschaft Westhofen stand alle Zeit wie ein Fels im Meer, unerschütterlich im Glauben an Deutschlands Zukunft. Im unentwegten Kampf gegen den Marxismus und alles Artfremde war sie bestrebt, dem deutschen Volke den Wehrwillen zu erhalten und über all ihrem Tun und Handeln, in der Liebe zu Volk und Vaterland, stand die staatsbejahende Idee, wie sie unser großer Führer Adolf Hitler in der Kraft unseres Volkes ruhen sah und daraus seinen zuversichtlichen Glauben schöpfte. Trotzdem hätte diese Epoche dauernden Elends zum sicheren Untergang aller Volksgenossen geführt, wäre dem deutschen Volke nicht in unserem Führer Adolf Hitler ein Mann erstanden, der mit starker Hand das Steuer des sinkenden Staatsschiffes in letzter Minute ergriffen hätte. Durch die Einigung aller Volksteile, die ihm durch hehre Reinheit, in Verbindung mit seinen hohen Idealen gelang, führt er uns vorwärts und aufwärts. Wir können darüber alle Leiden und allen Jammer des letzten Vierteljahrhunderts vergessen und wollen dafür alle uns zur Verfügung stehenden Kräfte zur Erreichung seines hohen Zieles einsetzen. Kameraden! Adolf Hitler war unser Frontkamerad! Aus dem Geiste der Frontkameradschaft heraus, gelobet wir, ihm auch in seinem friedlichen Aufbauwerk die Treue zu halten! Fest und unerschütterlich steht die Kriegerkameradschaft Westhofen hinter ihrem Führer Adolf Hitler zum Wohle von Volk und Vaterland! Gott segne seine Arbeit!"

Kreisverbands- und Bezirksführer Major der Kavallerie a. D. Weydekamp-Iserlohn

hielt die Festrede, in der er zusammengefaßt ausführte: Kameraden, Sie feiern das Jubelfest an einem denkwürdigen Tage. Der Führer und Reichskanzler hat heute zum ersten Male nach der Machtergreifung die Parade von den jungen Truppen abgenommen. Der alte soldatische Geist steckt auch in der jungen Wehrmacht. Ich spreche als Kreisverbandsführer der Kriegerkameradschaft Westhofen die allerbesten Glückwünsche aus Im Kreisverband Iserlohn seien Sie herzlich willkommen, und ich hoffe, daß Sie sich bald im Kreisverband Iserlohn wohl fühlen werden. In herzlichster Kameradschaft nahmen wir Sie auf. In den langen Jahren von 1860 bis heute hat sich viel zugetragen. Es kamen die Kriege 1864, 1866 und 1870/71, die zur Gründung des Reiches führten, es kam der Weltkrieg, in dem 64 Ihrer Kameraden fielen, es kam die unmilitärische Nachkriegszeit, die gerade für uns alte Soldaten besonders schwer zu ertragen war. Wir haben uns daher aufrichtig gefreut, als es Adolf Hitler und seinen jungen Kämpfern gelang, eine neue Zeit herbeizuführen. Der Kyffhäuserbund steht bereit, die Aufgaben zu erfüllen, die uns der Führer stellt. Jeder muß an seinem Teil Adolf Hitler und seinen Mitarbeitern mithelfen. Adolf Hitler hat die Wehrpflicht für jeden Deutschen wieder eingeführt. Niemand hat sich mehr gefreut über die Wiedereinführung der Wehrpflicht als wir alten Soldaten. Auch die jungen Leute, die jetzt

---

Vor fünf Jahren

Saalschlacht im „Reiche des Wassers"

Der Dortmunder Traditionssturm 83 räumte auf.

In der jetzt erschienenen „Werbenummer für die Westfälische SA-Beilage" schildert u. a. Brigadeführer Franz Bauer Erlebnisse vom Traditionssturm der Dortmunder SA-Standarte 98 aus der Kampfzeit. Die Saalschlacht im Reiche des Wassers, die in der vorigen Woche in der Sendung „SA marschiert" wieder in Erinnerung gebracht wurde, wird auch am Schluß dieses Berichtes behandelt. Da dieser Kampftag, der für das Werden und Wachsen der Bewegung in Schwerte ausschlaggebend war, sich am 12. September d. J. zum 5. Male jährt, veröffentlichen wir nachstehend den Schwerte betreffenden Abschnitt des Berichts aus der Westfälischen Beilage des „SA-Mannes".

„Unser Versammlungs- und Propagandatrommelfeuer zog sich weit um Dortmund herum. Infolgedessen wurde überall Saalschutz angefordert, den immer und immer wieder der Sturm 83 stellen mußte. Ohne Befehl sammelte sich schließlich der Sturm jeden Abend in Stärke von 60—80 Mann an der Dortmunder Femlinde zur Fahrt zum Saalschutz. Keiner außer mir wußte, wohin es ging. Eines Abends, o Schreck, ein Ueberfallkommando! Der Hauptmann sagte zu mir: „Ich muß Sie nach Waffen durchsuchen!" „Bitte, wir haben keine Waffen!" Das Filzen ging los. Was denn nun? Taschenmesser auch eine gefährliche Mordwaffe? 16 Mann, darunter ich, wurden zuguterletzt wegen Besitzes eines nicht stehenden Taschenmessers festgenommen und dort hingebracht, wo man ein Stückchen Himmel durch Gitter betrachten kann, und wo man es nicht nötig hat, die Tür selbst hinter sich zuzumachen

Zum Schluß möchte ich noch ein interessantes Erlebnis bei einer Versammlung im „Reiche des Wassers" in Schwerte wiedergeben. Zunächst wollte uns die Polizei den Zutritt zum Saal verweigern, da er bereits überfüllt war; doch da ich mich als zum Saalschutz kommandiert auswies, fanden wir Einlaß. Da sehen wir die Bescherung: 700 bis 800 KPD. und Reichsjammer reißen die Hälse so weit auf, daß, wenn wir derartige Vorstellungen noch nicht zur Genüge gekannt hätten, glauben mußten, wir sollten angefressen oder mit einem „Gruß aus Solingen" nach Hause geschickt werden. Doch zunächst Ruhe vor dem Sturm! Die KPD. wollte um 11 Uhr die Versammlung übernehmen — aber sie hatte nicht mit uns gerechnet. Was nun eigentlich geschah, weiß ich nicht. Eh' man sich versah, war der Saal leer, die schwerverletzten Gegner wurden zur Bühne gebracht und von uns verbunden. Mit einem Male ein Steinhagel durch die Fenster in den Saal, und hätte die Polizei uns nicht mit vorgehaltenen Pistolen den Ausgang versperrt — wir fügten uns der Staatsgewalt — so wären die feigen roten Großschnauzen von uns in die Ruhr gejagt worden.

Aber nicht allein in Schwerte, sondern noch in vielen anderen Orten haben die Roten die „harmlosen" 83er kennenlernen müssen. Erwähnt sei nur noch Kamen, Hörde, Eichlinghofen, Derne, Lünen, Marten, Unna u. a. Von 27 Saalschutzgestellungen im Wahlkampf 1930 waren wir gezwungen, „nur" zwanzigmal mit dem Gegner, sei es mit der Faust, Stuhl oder Tischbein — Fühlung zu nehmen."

zur Wehrmacht kommen, sollen am Ende ihrer Dienstzeit sagen: „Ich war Soldat und war es gern." Wir müssen mit der Wehrmacht Fühlung halten. Das Verhältnis der Kyffhäuser-Kameradschaften mit den Angehörigen der Wehrmacht ist das allerbeste. Wir wollen auch in herzlicher Kameradschaft stehen zu den Kameraden im braunen Hemde. Den Blick wollen wir vorwärts richten. An Adolf Hitlers Werk arbeiten wir, um Deutschland wieder zu Ansehen zu bringen.

Der Redner brachte zum Schluß seiner mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen ein dreifaches Sieg-Heil auf das Vaterland und auf den Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Führer und Kanzler Adolf Hitler aus. Die Nationallieder wurden gesungen.

Nach gemeinsam gesungenen Soldatenliedern trug Kamerad Völlings einige Dichtungen vor: „Briefe, die die Heimat nicht erreichten" u. a. „Langemarck 1914". Den Verfasser lohnte herzlicher Beifall.

Kreisverbandsführer Major a. D. Weydekamp nahm die Jubilar-Ehrung vor. Er ließ den Kameraden Wilhelm Niemes, der der Kriegerkameradschaft Westhofen seit 50 Jahren angehört, die verdiente Ehrung zuteil werden. Dem treuen Kameraden wurde die Auszeichnung des Kyffhäuserbundes verliehen. Gleichzeitig wurde Kamerad Niemes zum Ehrenmitglied der Kriegerkameradschaft Westhofen ernannt. Unser Führer habe die Kameradschaft aus dem Schützengraben genommen und habe sie hineingetragen ins ganze Volk. Diese Kameradschaft habe auch der Jubilar in den 50 Jahren seiner Mitgliedschaft gezeigt.

Die Leitung des unterhaltenden Teils wurde vom Kameradschaftsführer den Kameraden Ebeling und Völlings übertragen. Diese verstanden es, die Festteilnehmer auf das Beste zu unterhalten und in Stimmung zu bringen. Ganz auf Westhofen abgestimmt war dann folgendes Lied:

In Westhofen, in der Wittekindstadt,
Da steht eine Schenke so klein.
Das Haus ist schon alt und der Wirt ist es auch
Und so alt und so edel sein Wein.
Und trinkt man dort Reben- und Gerstensaft
In froher Kameraden Kreis,
Dann wird lebendig die Jugendzeit
In der alten Wittekindstadt.

Und wer in die Wittekindstadt mal kam
Und machte beim Laubenwirt Rast,
Ihn packte das alte Geheimnis der Ruhr
Dessen Zauber stets jeden erfaßt:
Er fühlte sich wohl und war wie zu Haus
Und verlebte goldig den Tag
Im Wirtshaus klein bei funkelndem Wein
In der alten Wittekindstadt.

Drum ins Ruhrtal, in die Wittekindstadt,
Lenkt Kameraden Euren Schritt.
Hier findet Ihr das, was im Leben oft fehlt:
Treue, Frohsinn in echt deutscher Art
Männer so wahr und Frauen so schön,
Eine Landschaft mit Wald und See,
Das Ruhrtal im Kranze seiner Höh'n
Drin die alte Wittekindstadt!

Stürmische Heiterkeit erregte das auf das Kommando Feuer gesungene Heinrich Dahlhauslied. Dem Kameraden Heinrich Niemes wurde als „Erstürmer von Detmold" eine besondere Urkunde mit dem Lippe-Detmold-Lied überreicht. Musikdirektor Eckardt-Hagen erfreute durch fröhliche Weisen und zackige Marschmusik.

Dem Jubelverein wurde zum Schluß noch eine Freude zuteil. Der Vorsitzende des Heimatvereins der „Freiheit Westhofen", Kamerad Kuschmann, überreichte im Auftrage des Heimatvereins ein Bild von den Musterungsjungen der „Freiheit Westhofen", Jahrgang 1914 und 1915. An der Jubelfeier nahmen auch viele jungen Rekruten teil. Alte Soldatenfröhlichkeit war im Festlokal noch lange anzutreffen. -ke.

Tageblatt für die Aemter

Westhofen und Ergste

× **Holzen,** 9. Sept. Personalie. Gendarmerie-Hauptwachtmeister Zibulla tritt am 1. Oktober wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand und wird seinen Wohnsitz nach Düsseldorf verlegen. Man sieht den pflichttreuen Beamten und stets hilfsbereiten Menschen ungern von hier scheiden.

Lichtendorf, 9. Sept. Immer noch Waffen in schwertes Umgebung. Vor dem Schöffengericht in Hagen stand W. Schw. unter der Anklage, sich des Hehlens von Kriegsgerät und unbefugten Waffenbesitzes schuldig gemacht zu haben. Der Angeklagte war in den Verdacht gekommen, in einem Walde bei Lichtendorf ein paar Bäume gefällt und gestohlen zu haben, außerdem einige Bund Stroh. Die zuständigen Gendarmeriewachtmeister untersuchten den Fall. Sie entdeckten sehr bald die gefällten Bäume. Diese waren als Wäschepfähle im Garten verwandt worden. Im Ziegenstall fanden sie dann auch das noch frische Stroh. Bei der Durchsuchung geschah es nun, daß einer der Beamten über eine Blechbüchse fast gestolpert wäre. Die Beamten wurden aufmerksam und untersuchten den Inhalt dieser Büchse. Sie enthielt 250 Patronen Infanterie-Munition, die wahrscheinlich aus Maschinen-Gewehr-Gurten stammen. Ferner entdeckten sie einen alten Armeerevolver. — Zu dem Waffenfund erklärte der Angeklagte, er sei zwar ein Waffenliebhaber, habe auch eine Schußwaffe angemeldet, die Herkunft der Patronen und des Armeerevolvers sei ihm jedoch völlig unbekannt. Derartige Waffen befänden sich noch mehr in der Gegend. Der Angeklagte war nun so weit gegangen, schon in der Voruntersuchung den Gendarmeriewachtmeister Deimann aus Lichtendorf dahin zu verdächtigen, daß dieser ihm absichtlich die Patronen und den Armeerevolver in den Stall gelegt habe, um sie nachher bei der Haussuchung zu finden und den Schw. dadurch hineinzureißen. Die eidliche Aussage des Gendarmeriewachtmeisters D. räumte mit dieser Verdächtigung auf. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten wegen Hehlens von Kriegsgerät, unbefugten Waffenbesitzes und Nichtanmeldung einer Schußwaffe zu drei Monaten Gefängnis. Obwohl es dem Gericht bekannt war, daß der Angeklagte früher Funktionär der SPD. war, wurde in der Urteilsbegründung dem unbefugten Waffenbesitz keine politische Bedeutung beigemessen. Vielmehr betrachtete das Gericht den Angeklagten als einen Liebhaber alter Waffen, der aber in seinem Sammeleifer zu weit gegangen sei, als er sich Kriegsgerät besorgt habe.

Ergste, 9. Sept. Hohes Alter. Frau Bröer, Höfen b. Ergste feiert am Dienstag, dem 10. September ihren 73. Geburtstag. Der geschätzten alten Dame auch unseren herzlichen Glückwunsch und alles Gute für den weiteren Lebensabend.

Kalthof, 9. Sept. Pflichtabend der NS. Frauenschaft. Am Mittwoch abend fand nach Ablauf der Sommerpause die erste Pflichtversammlung der hiesigen NS. Frauenschaft statt. Wie im vergangenen Jahre, so stellt sich auch jetzt wieder die NS. Frauenschaft in den Dienst des Winterhilfswerks. In diesen Tagen soll eine große Auswahl Konserven eingekocht werden, die in diesem Winter der NSV. zur Linderung der Not für hilfsbedürftige Volksgenossen zur Verfügung stehen.

Drüpplingsen, 9. Sept. Verpflichtung der Mitglieder der NS. Frauenschaft. Die Mitglieder der hiesigen NS. Frauenschaft hatten sich am Donnerstag nachmittag im Saale Vieler eingefunden, um der Verpflichtung von 39 neuen Mitgliedern der NS. Frauenschaft beizuwohnen. Die Leiterin der NS. Frauenschaft Hennen, Frl. Mevius, eröffnete die Feier. Insbesondere begrüßte sie die erschienene Gauschulungsleiterin Frau Becker und Kreisleiterin Frau Kielhorn. Nach einem wirkungsvoll vorgetragenen Prolog von Frl. Flunkert ergriff Frau Becker das Wort zu einer Rede, in der sie über Wesen und Aufgabe der deutschen Frau im nationalsozialistischen Staate sprach. Anschließend nahm sie die Verpflichtung vor. Kreisleiterin Frau Kielhorn überreichte den verpflichteten Frauen die Frauenschaftsnadel. Umrahmt wurde die Feierstunde von einem Musikstück und schönen Liedern des Singchors der Frauenschaft Hennen.

Die Gemeinde Holzen feierte den Abschied ihrer Rekruten

Holzen, 9. Sept. Die Militärdienstpflichtigen des Jahrgangs 1914/15 der Gemeinde Holzen gaben im festlich geschmückten Saale Schneider eine fröhliche Abschiedsfeier, die zu einem Volksfest der ganzen Gemeinde wurde. Die politische Leitung und die Gemeindevertretung brachten durch ihre rege Teilnahme zum Ausdruck, daß sie sich einsfühlen mit den jungen Rekruten im Dienst am nationalsozialistischen Staat. Im Namen der Dienstpflichtigen begrüßte der Rekrut Sens die Erschienenn. Er betonte, daß man zusammengekommen sei, um einen alten Brauch wieder aufleben zu lassen. Stolz und Freude erfülle sie, als Soldaten wieder dem Vaterlande dienen zu können. Dafür gebühre dem Führer ihr Dank. Er habe die Ketten des Versailler Vertrages gesprengt und die Wehrhoheit wieder eingeführt zum Ruhme der Nation.

Ortsgruppenleiter Pg. Breucker richtete zugleich im Namen der Gemeinde an die Rekruten einen Appell. Er pries die Wiedereinführung der Wehrpflicht als eine der großen Taten des Führers. Eine hohe Begeisterung habe wieder die Jugend erfaßt. „Eines dürfen Sie nie vergessen", rief Pg. Breucker den Rekruten zu, „daß aus den Landgemeinden noch stets das wertvollste Blut der Nation gekommen ist. Seien Sie sich dieser Tatsache bewußt und handeln Sie danach! Erfüllen Sie in Ehren Ihren Dienst im Bewußtsein Ihrer Sendung für Volk und Vaterland! Reden Sie nicht drumherum, sondern schauen Sie sich in die Augen, wie es noch stets Westfalenart gewesen ist! Wenn Sie Ihren Dienst ausführen, dann denken Sie immer daran, daß der Führer noch mehr geleistet hat. In zähem Ringen schuf er das neue Reich. Seien Sie Kameraden untereinander! Geben Sie immer und überall ein gutes Beispiel. Ziehen Sie mit Gott ins deutsche Reichsheer und seien Sie sich der Verpflichtung Ihres Blutes stets eingedenk!"

Die in Holzen bestens bekannte Musikkapelle unter der bewährten Leitung von Lehrer Bilgardt sorgte für musikalische Unterhaltung. Als eine weitere „große Nummer" des Programms ist der bekannte und beliebte Humorist Koberling, auch der „lustige Heinrich von Schwerte-Ost" genannt, zu bezeichnen. Er verstand es ausgezeichnet, durch seinen köstlich dargebrachten Humor zu erheitern und mitzureißen. Der anschließende Musterungsball vereinte alle noch lange im fröhlichen Tanz.

Die letzten Fahrten mit „Kraft durch Freude"

Vor Abschluß der diesjährigen Reisezeit stehen noch drei Fahrten offen, zu deren Teilnahme wir letzmalig auffordern. Da bisher alle durchgeführten Fahrten bis auf den letzten Platz ausverkauft waren, ist schnellste Anmeldung dringend erforderlich.

19.—27. Sept. Oberbayernfahrt	RM. 39,15
20.—27. Sept. Moselfahrt	RM. 28,50
28. Sept.—6. Okt. Oberbayernfahrt	RM. 28,90

Die Fahrtpreise verstehen sich einschl. Fahrt, Verpflegung und Unterkunft. Anmeldungen bei allen Kreisämtern, Orts- und Betriebswarten der NSG. „Kraft durch Freude".

Weitere Fahrten des Kreis- und Ortsamtes der NSG. „Kraft durch Freude"

Das Kreisamt „Kraft durch Freude" Iserlohn läßt am 21. und 22. September eine Wochenendfahrt

an die Ahr

starten. Der Preis beträgt 9,20 RM. und schließt die Hin- und Rückfahrt mit dem Sonderzug einschl. Dampferfahrt, ein Abendessen am Sonnabend, Uebernachtung, Frühstück und Mittagessen am Sonntag ein. Die Anmeldungen nimmt das Kreisamt Iserlohn, Luisenstr. 12a, sowie das Ortsamt Schwerte, Neues Rathaus, entgegen.

Briefkasten

Rekrut: Wie uns auf Anfrage von der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Ortsamt Schwerte, mitgeteilt wurde, wird auch in Schwerte in den nächsten 14 Tagen ein Rekrutenabschiedsball steigen. Alles Nähere werden Sie in den nächsten Tagen erfahren.



8. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Nein, lieber Herr," erwiderte Hoggard, der erste Steuermann, „die sind drunten im Maschinenraum. Würden sich wohl auch zu fein dünken für unsere Gesellschaft!" setzte er grimmig hinzu.

Das Gelächter der Tafelrunde bewies Holland, daß sich die Heizer anscheinend nicht der besonderen Freundschaft ihrer Kameraden erfreuten, und er faßte den Entschluß, sich die beiden einmal näher anzusehen. Wer mochte wissen, ob er nicht eines Tages Verbündete brauchen konnte.

Nach Tisch erbot sich Hoggard, ihn durch das Schiff zu führen.

An Bord wehte eine frische Brise. Holland mußte sich fest auf die Beine stellen, um gegen das Schlingern des Schiffes anzukämpfen.

Das Deck war rasch besichtigt, es gab da außer der Kommandobrücke und den an ihren Kranen schaukelnden Rettungsbooten nichts weiter zu bewundern.

Holland beugte sich über die Reling und blickte in das hochaufschäumende Kielwasser.

„Das Schiff macht gute Fahrt! Da werden wir wohl bald drüben sein? Wann kommen wir nach Neuyork?"

„Neuyork? Hat Ihnen der Käpt'n etwa diesen Bären aufgebunden?"

Holland erschrak. „Wie? Wir laufen nicht in Neuyork ein?"

„Keine Idee! Wenn uns das Wetter hold bleibt, sind wir in drei Wochen in Pernambuco."

„Das ist ja niedlich!" stotterte Holland fassungslos. Dann packte ihn die Wut. „Was geht mich Pernambuco an! Ich muß nach Neuyork. Führen Sie mich sofort zum Kapitän!"

Hoggard lachte spöttisch auf. „Sie bilden sich doch nicht ein, daß wir Ihretwegen den Kurs ändern werden?"

„Ich wünsche den Kapitän zu sprechen."

Sie fanden Dreeks mit dem „Zweiten" in der Kapitänskajüte, über eine große Karte von Südamerika. Er schien über die Störung ungehalten.

„Was is 'n los?"

Hoggard schmunzelte. „Mister Holland hat eine Beschwerde, Käpt'n!"

Holland vermochte seine Erregung kaum zu zügeln. „Man hat mich gröblich hinters Licht geführt! Petersen versicherte mir, daß die „Ariadne" nach Neuyork fahren werde. Ich darf verlangen, Herr Kapitän, daß man die Zusicherungen hält, die man mir gab."

„Zusicherungen, Herr? Habe ich Ihnen etwa eine Zusicherung gegeben? Ha, ha, Petersen! Wollen Sie vielleicht mich für das Geschwätz dieses Halunken verantwortlich machen?"

„Aber der Mann sagte mir doch ausdrücklich —"

„Ich weiß nicht, was für ein Garn Sie mit diesem Petersen gesponnen haben, und — es interessiert mich auch nicht. Ich weiß nur, daß Sie an Bord kamen, weil Ihnen die Polizei auf dem Hals war. Verdammt tolle Sache, die Sie da ausgefressen haben, was? Sie täten besser, lieber Freund, sich hier so wenig wie möglich bemerkbar zu machen!"

„Herr Kapitän, das ist doch — —"

Dreeks Gesicht lief blaurot an. „Ich habe nicht die geringste Lust," polterte er, „mir Ihr Geschwätz noch länger anzuhören! Scheren Sie sich zum Teufel, Mann — oder Sie lernen den alten Dreeks von einer anderen Seite kennen."

Das war deutlich genug. Holland sah die Aussichtslosigkeit seiner Bemühungen ein und verließ schweigend die Kajüte.

Er suchte seine Kajüte auf, streckte sich auf die Koje und begann über seine Lage nachzudenken.

* * *

Die folgende Zeit verlief ohne Zwischenfall. Der Kapitän schien die kurze Szene in seiner Kajütte vergessen zu haben und begegnete seinem einzigen Fahrgast mit der gleichen etwas öligen Freundlichkeit, die er bei der ersten Begegnung zur Schau getragen hatte.

Trotzdem konnte sich Walter Holland des Gefühls nicht erwehren, daß irgend etwas in der Luft lag. Es geschah oft genug, daß unversehens ein Gespräch verstummte, wenn er eintrat, daß ein heimliches Raunen und Tuscheln um ihn war, daß mißtrauische und feindliche Blicke ihn trafen, wenn er irgendeine harmlose Frage an jemand richtete.

Eines Vormittags kam er dazu, wie der zweite Steuermann den Schiffsjungen ohrfeigte.

Holland fiel dem Mann mit dem Kindergesicht wütend in den Arm.

„Lassen Sie doch den Jungen!"

Der Steuermann fuhr herum. „Geht Sie das vielleicht etwas an?"

Der Gezüchtete benutzte die Gelegenheit und suchte mit raschen Sprüngen das Weite.

„Ein anständiger Mensch vergreift sich nicht an einem Schwächeren!"

„Verdammt nochmal! Geben Sie acht, daß ich mich nicht versehentlich an Ihnen vergreife!" Seine kleinen Augen loderten heimtückisch.

Holland hielt seinen Blick ruhig aus. „Das werden Sie besser bleiben lassen!"

Er entfernte sich mit betonter Gemächlichkeit in der Richtung zum Bugspriet, ließ sich auf eine Tonne nieder und stopfte seine Pfeife. Als er sich nach einiger Zeit umdrehte, stellte er fest, daß der Mann mit dem Kindergesicht verschwunden war.

* * *

In dieser Nacht wurde Walter Holland von einem pochenden Geräusch aus dem Schlaf geweckt.

Er glaubte sich von einem Traum genarrt. Dann hob er den Kopf und horchte in die Finsternis.

Da — wieder! Jemand klopfte eindringlich an die Tür seiner Kajüte.

Mit einem unterdrückten Fluch sprang Holland aus der Koje und eilte an die Tür. „Wer ist draußen?" zischte er.

„Ich bin's, der Schiffsjunge!"

Da schob Holland den Riegel zurück, ließ den Burschen herein und drehte dann das Licht auf. Sie blinzelten sich beide an, bis sich die Augen an die Helligkeit gewöhnt hatten.

Darüber mußte Holland unwillkürlich lachen, der Junge wagte schüchtern einzustimmen, und so war schon eine freundliche Vertraulichkeit zwischen ihnen, bevor noch ein Wort gesprochen worden war.

„Wir sind Landsleute, wie? Was willst du denn, mein Jung!"

Der Bursche mochte etwa siebzehn Jahre zählen. Er war hager aufgeschossen und hatte ein blasses Gesicht mit noch unvollendeten Zügen. Seine klaren, blauen Augen warben überzeugend um Vertrauen.

Er knetete in aufsteigender Verlegenheit an seinen Händen. „Ich heiße Fritz Jahnke und wollte mich bedanken wegen — heute vormittag!"

„Keine Ursache, junger Mann! Deswegen hättest du mich nicht aus dem Schlaf reißen brauchen."

„Ich bin noch nicht zu Ende. — Ist es wahr, daß Sie eine mächtige Stange Geld bei sich haben?"

(Fortsetzung folgt.)

Westfalen und Rheinland

Eine alte Mühle reist über Land

Bielefeld. Eine der ältesten deutschen Windmühlen ist zweifellos die Bockmühle in Hill in Westdeutschland. Sie wurde im Jahre 1686 errichtet und legt noch heute Zeugnis ab für den hohen Stand der damaligen Mühlenbautechnik. Sie soll jetzt abgerissen und nach Bielefeld gebracht worden, wo man sie ganz in der Nähe des dortigen Bauernhausmuseums aufzustellen beabsichtigt.

Westfälisch-Lippischer Kleingärtner- und Kleinsiedlertag

Bielefeld. Für den am Sonnabend und Sonntag hier stattfindenden 14. Westfälisch-Lippischen Kleingärtner- und Kleinsiedlertag haben sich zahlreiche Gäste, u. a. 2000 Kleingärtner aus dem Ruhrgebiet und dem Münsterlande, angemeldet. Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht die große Ausstellung auf dem Johannisberg: „Wir zeigen Blumen, Gärten, Tiere".

Großes Fischsterben in der Werre

Löhne i. W. In der Löhner Düngerfabrik von Stodiek & Co. brach das Rohr eines großen Säuretanks und die Säure gelangte in einen Bach, der neben der Fabrik herfließt, und von dort in die Werre. Die Säure, die sich mit dem Wasser vermengte, richtete unter den Fischen großen Schaden an. Zu Tausenden bedecken die toten Fische die Wasserfläche der Werre. In allen Schulen des Bezirkes wurden Warnungen erlassen, die toten Fische nicht zu verwenden. Man hofft, die Säuremengen zum Stillstand zu bringen, um den Fischbestand des gefährdeten übrigen Gebietes zu retten.

Zwei Stunden zwischen Leben und Tod

Brilon (Westf.). Zwei junge Leute machten den Versuch, ohne Zuhilfenahme von Seilen den steilen Felshang des Istenberges zu erklimmen, kamen aber infolge Nachlassens ihrer Kräfte nicht sehr weit, und gegen Abend vernahm man in Bruchhausen laute Hilferufe. Die Feuerwehr wurde verständigt und stellte fest, daß die beiden sich an einem Felsvorsprung unter Aufbietung ihrer letzten Kräfte angeklammert hielten. Wie sie nach ihrer Rettung durch die Wehr erklärten, haben sie zwei Stunden lang zwischen Leben und Tod geschwebt.

Großfeuer in einer Mühle

Münster a. St. In der Nacht brach in der Daubhausmühle ein Feuer aus, durch das der Mittelbau der Mühle und die Mühleneinrichtung vernichtet wurden. Auch 2000 Zentner Frucht, die in der Mühle lagerten, wurden ein Raub der Flammen. Einige Stunden darauf ging auch die zur Mühle gehörende Scheune in Flammen auf. Nur mit Mühe konnte von Feuerwehrleuten das Wohnhaus gerettet werden. Der Schaden ist sehr hoch; er beläuft sich schätzungsweise auf über 150 000 RM.

Schiffsjunge ertrunken

Oberhausen. Am Freitagmittag versuchte im Concordiahafen des Rhein-Herne-Kanals der 15 Jahre alte Schiffsjunge Franz Bendel, mit einer Stange sein Schiff vom Land abzuhalten. Der Junge wurde von der Stange über Bord gedrückt und ertrank. Die Leiche konnte geborgen werden.

Kriegsinvalide radelt 11 000 Kilometer durch Deutschland

Duisburg. Ein unternehmungslustiger Sportsmann scheint der 53 Jahre alte Karl Alby aus Duisburg zu sein. Er hat im Weltkrieg seinen linken Arm verloren und entschloß sich, um zu beweisen, daß kein Invalide den Mut verlieren braucht und noch zu den größten körperlichen Leistungen imstande ist, eine 11 000 Kilometer lange Radfahrt kreuz und quer durch Deutschland zu unternehmen. Nach 3½monatiger Fahrtzeit hat er jetzt 7000 Kilometer zurückgelegt. Er ist soeben bei bester Gesundheit in Kiel angelangt, von wo er nach Flensburg weiterzufahren gedenkt. Er ist sehr zuversichtlich und hofft, die ihm noch fehlenden 4000 Kilometer in wenigen Wochen hinter sich bringen zu können.

Schweres Unglück am Hochofen

Duisburg. Auf der Hütte Ruhrort-Meiderich ereignete sich am Hochofen ein schwerer Unglücksfall. Infolge eines unglücklichen Zufalles schlug kurz vor dem Abstich die Klappe am Hochofen hoch und von den herausschlagenden Flammen wurden vier Arbeiter erfaßt. Zwei Arbeiter trugen schwere Verbrennungen am ganzen Körper davon, die bei einem der Verunglückten den alsbaldigen Tod herbeiführten. Der zweite Arbeiter wurde in lebensgefährlich verletztem Zustande ins Krankenhaus gebracht. Die beiden anderen Arbeiter wurden leicht verletzt.

Wegen Münzverbrechens verurteilt

Kleve. Wegen Herstellung bezw. Ausgabe von Falschgeld hatten sich vor dem Klever Gericht die Angeklagten Jakob, Gerhard und Wenzel Koppers aus Veen und Johann Jansen aus Drupt zu verantworten. Auf Grund der eingehenden Beweisaufnahme wurde der Haupttäter Jakob Koppers wegen Münzverbrechens zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Angeklagten Gerhard und Wenzel Koppers — bei letzterem lag Münzverbrechen in Tateinheit mit Betrug vor — erhielten unter Zubilligung von Milderungsgründen je 9 Monate Gefängnis. Der vierte Angeklagte kam mit einer Geldstrafe von 100 RM. davon.

Deutsche Kriegsgräberfürsorge

Gautagung des Volksbundes in Bad Oeynhausen

Bad Oeynhausen. Am Fuße des Hermannsdenkmals, dem Mahnmal der Einigkeit aller deutschen Stämme, begann die diesjährige Gautagung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, der im Auftrage des ganzen deutschen Volkes die Gräber der deutschen gefallenen Soldaten betreut und ihre Ruhestätten ausbaut zu Mahnmalen deutschen Heldenmutes.

Auf dem historischen Boden der Grotenburg begrüßte Gauführer Baurat Arendt-Essen die führenden Männer des Volksbundes aus Westfalen-Ruhrgebiet und Hessen-Nassau.

In Bad Oeynhausen, dem Tagungsort des Gautages, fand als wirkungsvoller Auftakt eine große öffentliche Kundgebung im Kurtheater statt. Das mit den Zeichen des Volksbundes ausgeschmückte Theater war überfüllt. Neben den Vertretern der Partei, der Behörden und den Delegierten der Volksbundsortsgruppen waren die Bevölkerung und die Kurgäste zahlreich erschienen, um aus berufenem Munde von dem Wollen, der Arbeit und den Erfolgen des Volksbundes zu hören. Nach kurzen herzlichen Begrüßungsworten des Gauführers sprach Bundesführer Dr. Eulen-Berlin über das Werk des Volksbundes. Der Bundesführer, der den Volksbund selbst gegründet und in schwierigster Arbeit aufgebaut hat, sprach aus der Fülle seines Erlebens einer 18jährigen Bundesarbeit. Zunächst schilderte er die mühselige Aufbauarbeit in den ersten Nachkriegsjahren gegen den Willen der Reichsregierung, ja in stetem Kampf gegen ihren ganzen Machtapparat, gehaßt und geschmäht von den marxistischen Parteien, unverstanden selbst von jenen, die sich national nannten, baute er mit wenigen Getreuen aus dem ganzen Reich, besonders aber aus dem rheinisch-westfälischen Gebiet den Volksbund auf und schuf in harter Arbeit ein Werk der Heldenehrung, das heute in der ganzen Welt verdiente Anerkennung findet. In Gegensatz zu dieser mühevollen Aufbauarbeit in der Systemzeit stellte der Bundesführer die Arbeit des Volksbundes im neuen Deutschland, besonders in diesem Jahre der Freiheit. Der Führer zollte unserem Werk vollste Anerkennung. Er gab uns am Vortage des Heldengedenktages, um dessen staatliche Anerkennung wir mit allen früheren Regierungen vergeblich gekämpft hatten, der aber vom Nationalsozialismus sofort zum Ehrentag des ganzen Volkes erklärt wurde, die Wehrfreiheit wieder. Das war die Anerkennung unserer Arbeit. Mit dieser Tat hat er ausgelöscht das Wort, das immer noch über allen Toten des Krieges schwebte, das unsere Arbeit erschwerte „Umsonst". Der Redner schilderte nun mit begeisterten Worten die Arbeit des Volksbundes, der in aller Welt den toten Helden Ehrenmale baut und ihnen in fremder Erde ewige Heimat schafft. Heute liege ein gewaltiger Ring um Deutschlands Grenzen, ein Werk der Heldenehrung, das auch den ehemaligen Gegnern Achtung und Ehrfurcht abzwingt. So groß das Werk, das der Volksbund bereits geschaffen, ebenso groß sind die Aufgaben, die es noch zu lösen gilt. Darum müssen alle Deutschen an diesem Werk mitarbeiten, denn es soll und muß gestaltet werden aus dem Herzen des Volkes heraus. Der Volksbund verpflichtet durch seine Patenschaften zielbewußt das ganze Volk seinen toten Helden. Die Anerkennung unserer Arbeit durch den Führer und seine Mitkämpfer stärkt unsere Verantwortung, zielbewußt unsere Arbeit fortzusetzen im Geiste des neuen Deutschlands und nach dem Willen unseres Führers, dem unser Gruß gilt: Heil Hitler! — Lebhafter Beifall dankte dem Bundesführer für seine Worte. Im Mittelpunkt der interessanten Ausführungen des Gauführers Arendt stand als hervorragender und alle überzeugender Beweis das Werk des Volksbundes. Vortreffliche Lichtbilder waren eine Werbung für den Volksbundgedanken, wie sie eindrucksvoller und wirksamer nicht sein konnten. — Ein großes Militärkonzert der Kapelle des Pionierbataillons Minden beschloß den ersten Tag der Gautagung.

Reichssegelflugschule Borkenberge

Gelsenkirchen. Ein neuer, bedeutungsvoller Bauabschnitt ist soeben im Fliegerlager Borkenberge zum Abschluß gelangt: der Bau der Reichssegelflugschule des Reichsluftsportführers. Das neugeschaffene Institut, eine Einrichtung des Deutschen Luftsportverbandes, die unter Leitung von Segelfliegerbereichsführer Matthes steht, ist die erste und einzige Reichsführerschule des deutschen Segelflugsportes. Die Reichsführerschule Borkenberge dient der gründlichen weltanschaulichen, theoretischen und praktischen Durchbildung der Segelflugführerschaft im DLV. Die Teilnehmer der Reichsführerschule Borkenberge werden aus allen Teilen des Reiches entnommen werden. Im Aufbau des Unterrichtsplanes ist Vorsorge dafür getroffen, daß sie im Bereich des Fliegerlagers Borkenberge einen vollständigen Querschnitt durch die Arbeit des DLV. gewinnen können. Die Bestimmungen des Borkenbergelagers als Standort der segelfluglichen Reichsführerschule — die Einweihung soll demnächst erfolgen — stellt zweifellos zugleich eine bedeutungsvolle und weithin sichtbare Krönung der jahrelangen Vor- und Aufbauarbeit der Borkenberge-Gesellschaft unter ihrem Führer Dr. Ing. Marbach dar. — Aus Anlaß der baulichen Fertigstellung der Reichsführerschule Borkenberge, die sich unmittelbar dem Gelände des Fliegerlagers eingliedert und die wie so manches der dort stehenden Gebäude ein Werk der Gelsenkirchener städtischen Arbeitsfürsorge ist, fand im Speisesaal der Reichsführerschule ein Kameradschaftsabend der Baugefolgschaft gemeinsam mit den Führern des Fliegerlagers und der Borkenberge-Gesellschaft statt, wobei zugleich Rückblick über das bisher in den Borkenbergen Geschaffene gehalten und die einzigartige segelflugsportliche Bedeutung dieses Geländes hervorgehoben wurde.

Mordanschlag auf den Ehemann

Bottrop. Wie bereits mitgeteilt, versuchte am Donnerstag eine Ehefrau, ihren Mann zu erwürgen. Wie die nunmehr abgeschlossenen polizeilichen Ermittlungen ergaben, unterhielt die 59jährige Ehefrau Borghardt aus der Gladbecker Straße in Bottrop seit etwa fünf Jahren ein Verhältnis mit einem 36jährigen ledigen Mann. Der Liebhaber war inzwischen das Verhältnis zu der Frau überdrüssig geworden und löste es am Donnerstag. Hierüber erbost und verärgert, beschloß die Frau, ihren Mann, den sie für das Ende dieses Liebesverhältnisses verantwortlich machte, zu beseitigen. Sie kaufte ein Liter Wein und ein Liter Schnaps und verstand es, ihren Ehemann unter Alkohol zu setzen und betrunken zu machen. Als der Mann zu Bett ging, hielt die Frau die Stunde für gekommen. Mit einer Wäscheleine begab sie sich in das Schlafzimmer des Mannes, legte ihm eine Schlinge um den Hals und zog diese an. Der Mann war aber noch nicht fest eingeschlafen und wachte auf. Er sprang auf und wehrte sich verzweifelt gegen seine Mörderin. Die entmenschte Frau nahm nun ein Handtuch, um mit diesem den Mann zu erdrosseln. Durch die lauten Hilferufe des Mannes wurde der 30 Jahre alte Stiefsohn des Mannes aufgeweckt, der eilte seinem Vater zur Hilfe und befreite ihn von der rasenden Mutter, die bei diesem Kampf Verletzungen davontrug. Jetzt spielte die Frau die Angegriffene, lief zur Polizei und bat um polizeilichen Schutz gegen ihren Mann und ihren Sohn. Ein Kriminalbeamter begab sich mit in ihre Wohnung, erfuhr aber hier bald den wahren Sachverhalt und nahm die Frau auf der Stelle fest. Die Frau wurde dem Gericht vorgeführt, das Haftbefehl gegen sie erließ.

Zehnjähriger Junge vor den Augen des Großvaters ertrunken

Krefeld-Uerdingen. Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich an der Rheinfähre bei Langst. Ein zehnjähriger Junge aus Düsseldorf-Heerdt hatte mit seinem Großvater bei Bekannten in Langst Obst geholt und einen gefüllten Rucksack über die Schulter geschnallt. An der Rheinfähre stürzte der Junge plötzlich von der Anlegebrücke in den Rhein und konnte trotz sofort aufgenommener Rettungsversuche nicht mehr geborgen werden. Offenbar ist der Knabe durch den schweren Rucksack sofort in die Tiefe gezogen worden.

Zwei Verbrecher gefaßt

Wipperfürth. Im Bezirk Egen wurde ein Polizeibeamter auf zwei sich dort herumtreibende Burschen aufmerksam, bei denen es sich offenbar um die Täter handelte, die zwei Tage vorher ein Motorrad gestohlen hatten. Als der Beamte zur Festnahme schreiten wollte, zog einer der Verdächtigen eine Pistole, kam jedoch nicht mehr dazu, abzudrücken. Beide Burschen konnten hinter Schloß und Riegel gebracht werden. Sie sind bereits erheblich vorbestraft.

Wegen Führer- und Ministerbeleidigung vor dem Sondergericht

Düsseldorf. Vor dem Sondergericht in Düsseldorf hatten sich wiederum zwei Angeklagte wegen Vergehens gegen das Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei zu verantworten. Der erste Angeklagte, der 1899 geborene Jude Berthold Neumann aus Düsseldorf, hatte sich am 16. April vor einer Anzahl Beteiligten über die Judenfrage geäußert und sich in Verbindung damit abfällige Bemerkungen erlaubt. Dabei hatte er sich auch nicht gescheut, Verdächtigungen gegen die Reichsregierung und Beleidigungen gegen mehrere Reichsminister auszusprechen. Der Angeklagte wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der zweite Beschuldigte ist der 1875 geborene Oskar Lückerath aus Wuppertal-Barmen. Er hatte am Abend des 29. Juni in einer Wuppertaler Wirtschaft im Verlaufe eines politischen Gespräches beleidigende Aeußerungen über den Führer und Reichskanzler, Mitglieder der Regierung und auch über die Gattin des Ministerpräsidenten Göring gemacht. Da der Angeklagte, wie Zeugen bekundeten, an jenem Abend stark angetrunken war, erfolgte Bestrafung aus § 330a St. G. B. Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis.

Holzgasomnibusse bei der Rheinbahn

Düsseldorf. Angeregt durch die bisherigen Versuche mit Holzgasantrieb und getrieben von der Pflicht, die Verwendung einheimischer Betriebsstoffe zu fördern, hat auch die Rheinische Bahngesellschaft in Düsseldorf zwei Büssing-Dreiachser-Holzgasomnibusse in den fahrplanmäßigen Dienst gestellt. Die Wagen können eine Geschwindigkeit von 65 Klm. erreichen. Als Brennstoff kann jede beliebige Holzart mit oder ohne Rinde verwandt werden. Die Ersparnisse an Betriebskosten sind recht bedeutend. Die Holzgas-Generatorenanlage ist hinten am Wagen geschickt und völlig verkleidet untergebracht, für den Uneingeweihten gar nicht erkennbar. Eine längere Fahrt in dem Holzgasomnibus unterschied sich in gar nichts von der Fahrt in einem Benzin-Omnibus. Der Rheinbahn-Omnibus kann Holz für etwa 100 Klm. mitführen, das in kleinen Stücken in Säckchen verpackt oben auf dem Wagen, ebenfalls geschickt verdeckt, mitgenommen wird.

Dem Trunke verfallen

M.-Gladbach. Nach Verbüßung einer längeren Freiheitsstrafe wegen Fahrraddiebstahls war vor etwa einem Monat der 40jährige K. L. aus der Strafanstalt entlassen worden. Er ist ein notorischer Säufer und verfiel auch sofort wieder dem Trunke. Als Arbeitsentgelt war ihm bei seiner Entlassung nach der Strafverbüßung ein Betrag von 51 Mark ausgezahlt worden, mit dem er zunächst sein Leben hätte fristen können. Er setzte das Geld aber gleich wieder in Alkohol um und war auch stets betrunken, wenn er zur Trinkerfürsorgestelle kam. Da sein Geld infolge des leichtfertigen Lebenswandels nicht lange reichte, begann er sofort wieder mit neuen Diebstählen. Als er vier Tage wieder in Freiheit war, hatte er bereits fünf Fahrräder gestohlen. Das Gericht verurteilte ihn zu zwei Jahren Gefängnis und ordnete an, daß er nach Verbüßung dieser Strafe in eine Trinkerheilanstalt gebracht wird.

Auto gegen einen Baum gerast

Drei Insassen auf der Stelle getötet

Grevenbroich. Ein furchtbares Autounglück ereignete sich in der Nacht zum Samstag kurz nach 24 Uhr in einer Kurve auf der Provinzialstraße Aachen—Neuß in der Nähe von Fürth. Sämtliche drei Insassen des Kraftwagens wurden getötet. Aus bisher noch nicht ermittelter Ursache fuhr in der Kurve der Kraftwagen gegen einen Baum. Der Anprall war so heftig, daß der Wagen fast vollständig zertrümmert wurde. Die Insassen des Wagens, der Landwirt Granderath aus Pütz, Kreis Bergheim, eine Frau aus Jülich und ein Begleiter, dessen Personalien noch nicht genau feststehen, trugen so schwere Verletzungen davon, daß sie kurz nach dem Unfall den Tod fanden.

Von der Schicht heimkehrende Arbeiter wurden zuerst auf das entsetzliche Unglück aufmerksam. Sie fanden jedoch die Verunglückten nur noch als Leichen vor. Zur Klärung des Unglücks sind sofort von der zuständigen Polizeibehörde in Grevenbroich die Ermittlungen aufgenommen worden. Da die Beteiligten jedoch sämtlich den Tod gefunden haben, dürfte es sehr schwierig sein, restlose Aufklärung zu schaffen.

Bischof Dr. Vogt 70 Jahre alt

Aachen. Am Sonntag, dem 8. September, vollendete Bischof Dr. Joseph Vogt in Aachen sein 70. Lebensjahr. Dr. Vogt wurde am 8. September 1865 in Schmidt im Kreise Monschau geboren. Nachdem er an den Hochschulen Bonn und Eichstätt Theologie und Geschichte studiert hatte, trat er Ostern 1887 in das Kölner Priesterseminar ein und empfing am 19. August 1888 die heilige Priesterweihe. Seine erste Stelle in der Seelsorge erhielt er in Elberfeld, verließ aber nach einem Jahre schon seinen Wirkungskreis, um in Rom seine Studien wieder aufzunehmen. Hier erwarb er im Jahre 1891 den Doktorgrad in der Theologie und im kanonischen Recht. In die Heimat zurückgekehrt, wurde er Domvikar in Köln; wenige Jahre später wurde er zum Professor des Kirchenrechts am Erzbischöflichen Priesterseminar befördert. 1916 wurde Dr. Vogt als Domkapitular ins Kölner Metropolitankapitel berufen. Am 1. Juni 1918 übernahm er die Stelle des Generalvikars der Erzdiözese Köln und 1930 wurde er anstelle des verstorbenen Dompropstes Dr. Middendorf zum Dompropst ernannt. Am 2. Februar 1931 erfolgte seine Ernennung zum Bischof der neuen Diözese Aachen. Die Leitung seiner Diözese trat Bischof Dr. Vogt am 25. März 1931 an.

Sechsjähriges Kind bei lebendigem Leibe verbrannt

Alsdorf. Hier ereignete sich in Alsdorf-Kellersberg ein furchtbares Verbrennungsunglück, dem ein sechsjähriges Kind zum Opfer fiel. Die Tochter eines Bergmannes, der Mittagschicht hatte und gerade schlief, spielte in der Küche in Abwesenheit der Mutter mit Streichhölzern. Die Kleider des Kindes fingen Feuer. Auf die Hilferufe des Kindes eilte der Vater herbei und fand seine Tochter bei lebendigem Leibe lichterloh brennend vor. Das Kind wurde mit schweren Brandwunden in das Bardenberger Krankenhaus eingeliefert, wo es in der vergangenen Nacht den Verbrennungen erlag.

Nord und Süd



Zeichnung F. Rudat

Das liebe Ich und das große Wir

Zwei Abende bei einer klugen Frau.

Mein Freund Ernst hat vor einem Jahr geheiratet. Er ist nicht mehr der Jüngste und war in unserem Freundeskreise der einzige Junggeselle. Wir glaubten auch immer, er werde es bleiben; denn er hatte so eine Art höflichen Abstandes von allen Frauen, die kennzeichnend ist für Männer, die sich entschlossen haben, ihren Lebensweg allein zu gehen. Man kann sich darum die Ueberraschung und die Neugier unserer Frauen vorstellen, als der „einsame Ernst" plötzlich doch verheiratet war. Die „Erkundungsbesuche" führten zu einem seltsamen Ergebnis: die Frauen schwärmten für den neuen Freundeszuwachs mit ungewöhnlicher Begeisterung, waren aber zugleich von der, wie sie sagten, „unheimlichen Gescheitheit" der jungen Frau stark eingeschüchtert. „Sie ist eine Studierte", sagte meine Frau, „aber keine weltfremde und eingebildete, wie du vielleicht glaubst, sondern unglaublich praktisch, beschlagen und hilfreich. Der Ernst wäre ein Narr gewesen, wenn er sie nicht genommen hätte . . ."

Wir haben dann viele Abende mit Ernst und seiner Frau verbracht, und sie waren Quellen erfrischender und lehrreicher Auseinandersetzungen. Die Unterhaltungen verliefen sich nie, wie es so oft der Fall ist, ins Grenzenlose und wolkenhafte, sondern blieben in praktischen Bereichen, die eingehend erkundet wurden. Das Hauptverdienst daran hatte Ernstens Frau, von der zu rühmen ist, daß sie nur dort eine freilich unbeirrbare Meinung hat, wo sie wirklich etwas weiß — und sie weiß viel.

Zwei dieser Abende sind mir in besonderer Erinnerung geblieben. Sie betrafen, wie wir in der Folge sehen werden, ein bestimmtes Gebiet der Haushaltführung, dessen Voraussetzungen wir bis in alle Ausläufer verfolgten — Betrachtungen, die mir so wertvoll erscheinen, daß ich sie hier niedergeschrieben habe, damit sie möglichst vielen Menschen zum Vorteil gereichen können. Vier Menschen können an zwei Abenden sehr viel sagen, mindestens so viel, um diese ganze Zeitung zu füllen; darum ist hier nur der Kern der Unterhaltungen festgehalten und die Argumente selbst sind in denkbarster Kürze wiedergegeben.

Der erste Abend.

Meine Frau: „Das war ein schöner Abendbrottisch! Alles so frisch, wohlschmeckend und abwechselungsreich. Sie haben sich soviel Mühe gegeben, Frau Ernst — und dabei war die Verabredung doch eine so plötzliche. Wie machen Sie das eigentlich?"

Frau Ernst: „Das ist kein besonderes Kunststück. Ich halte mir einen gewissen Vorrat von Dauerwaren, besonders an Fleischkonserven. Es ist ja erstaunlich, wie groß heute die Auswahl und Vielfalt an solchen Dingen ist."

Meine Frau: „Das waren Konserven? Das hätte ich nicht gedacht. Ich habe von Haus aus eine gewisse Abneigung gegen Konserven und dachte, sie könnten unmöglich so gut sein wie frische Ware . . ."

Frau Ernst: „Nun — Sie haben ja gesehen und geschmeckt, daß das ein unbegründetes Vorurteil ist. Es ist auch nicht einzusehen, warum Dauerware schlechter sein soll. Wir sind beide berufstätig, und die Zeit, die mir für den Haushalt bleibt, ist begrenzt. Da es Millionen von Menschen so geht und doch jeder von ihnen bei allem Fleiß und aller Sparsamkeit seine wohlschmeckende und einwandfreie Kost haben will, bleibt doch nichts anderes übrig, als sich der Hilfsmittel zu bedienen, welche die Technik einer hochentwickelten Lebensmittelindustrie uns bietet. Was ist dagegen zu sagen?"

Meine Frau: „Eigentlich nichts. Aber das liebe Ich ist nun einmal wählerisch und argwöhnisch."

Frau Ernst: „Was Sie das liebe Ich nennen, ist vielmehr die liebe Gewohnheit. Wer aber gezwungen ist, seine Lebensführung entsprechend den hohen Anforderungen, die an ihn gestellt werden, zu ordnen, darf nicht an überholten Gewohnheiten hängen. Außerdem steht dem lieben Ich das große Wir gegenüber . . ."

Ich: „Das große Wir? Verzeihung — was meinen Sie damit?"

Frau Ernst: „Früher glaubte man, es genüge, daß jeder an sich denke und entsprechend handle — das Ergebnis wäre dann die allgemeine Ordnung. Das Ergebnis war die allgemeine Unordnung, die alle Lebensgebiete zersetzt. Sie wirkte auf den Einzelnen zurück — und gerade das liebe Ich, das so eifrig an sich selbst gedacht hatte, wurde zum Leidtragenden. So muß man versuchen, einmal vom anderen Ende her zu denken, vom großen Wir; wahrscheinlich kommt dann auch das liebe Ich zum Schluß besser dabei weg. Stimmts?"

Ernst: „Sicher. Doch was hat das mit — entschuldige, daß ich lächle — mit Abendbrot und Dauerwaren zu tun?"

Frau Ernst: „Alles hat mit allem zu tun, wenn wir erst einmal den Standpunkt des großen Wir beziehen. So eine Fleischkonserve kommt doch nicht vom Himmel gefallen. Da steckt die ganze Volkswirtschaft drin! Das Fleisch gehörte einmal zu einem Schwein, das Schwein gehörte einem Bauern, der es aufgezogen und gefüttert hat, das Futter muß irgendwo wachsen usw. Und dazwischen sind lauter Bedrohungen und Gefahren: es kann schlechte Ernten geben, das Schwein kann krank werden und sterben, das Fleisch kann verderben, zuletzt sogar noch in der Speisekammer . . ."

Meine Frau: „Mir ist ganz schwindlig. Wenn das auch alles richtig ist, so handelt es sich doch um Dinge, auf die wir keinen Einfluß haben und die wir nicht ändern können!"



Frau Ernst: Das ist es eben. Es hängt nicht von uns allein ab, aber doch von uns mit. Die große Lebensorganisation eines Volkes kann nur wirksam sein, wenn jeder daran Beteiligte — und wir sind es alle — sich für das Ganze mit verantwortlich fühlt, es mit überblickt und sich dann entsprechend seiner Rolle richtig benimmt. Die Welt wimmelt von Vorurteilen und infolgedessen von wirtschaftlichen Kraft- und Sachverlusten infolge falschen Benehmens und Handelns. Diese Verluste treffen jeden von uns".

Ernst: „Wir kommen ja nächsten Freitag wieder zusammen. Wollen wir beschließen, unsere Unterhaltung dann fortzuführen?"

Und was Frau Ernst an wichtigen Dingen beim zweiten Abend gesagt hat, das werden wir ein andermal erzählen.

Lehren des Alltages

Für uns alle ist die Zeitung der Spiegel der Zeit, in der wir leben und deren Gesetzen wir uns nicht entziehen können. Wer die Zeitung nur halb und oberflächlich liest, nur um sich zu zerstreuen und zu unterhalten — der hat den tieferen Zweck und den besonderen Wert der Zeitung nicht erkannt, der darin besteht, daß wir den Tatsachen und Vorgängen, die sie mitteilt, für uns höchst wichtige Nutzanwendungen entnehmen können. Wie alles Tun, so sollten wir auch das Zeitungslesen mit Verstand betreiben, mit jener Nachdenklichkeit, die nicht nur imstande ist, das Gelesene zu begreifen, sondern daraus auch Lehren zu ziehen, die uns eigene Erfahrungen, besonders die schlimmen, ersparen. Selbst wenn wir von der politischen Unterrichtung und Erziehung absehen, die uns die Zeitung vermittelt, enthält doch die Zeitung fast keinen Stoff, der uns nicht irgendwie mittelbar oder unmittelbar beträfe oder zu beschäftigen hätte.

Manchmal kann man hören: „Was mir an der Zeitung nicht gefällt, ist, daß sie so viel über Unglücksfälle und anderes Trauriges berichtet — man wird ganz melancholisch davon . . ." Eine solche Auffassung ist töricht. Die Zeitung ist doch nicht daran schuld, daß soviel Trauriges und Unglückliches (übrigens neben soviel Gutem und Erhebendem) in der Welt geschieht, so wenig, wie der Spiegel daran schuld ist, daß wir älter werden. Jeder von uns sollte den Mut besitzen, auch die unangenehmen und gar tragischen Ereignisse des Alltags zur Kenntnis zu nehmen und ins Auge zu fassen — das ist auch das beste Mittel, ihre Zahl zu verringern und ihren schlimmsten Folgen vorzubeugen.

Denken wir einmal an die täglichen Unglücksfälle, von denen die Zeitung berichtet. Sie tut es ja nicht nur, um unsere Neugier zu befriedigen, sondern vor allem deshalb, um uns zur Vorsicht und zur Verantwortung zu erziehen. Denn ein großer Teil der Ereignisse, denen täglich und stündlich Menschenleben zum Opfer fallen, ist bei einiger Umsicht zu vermeiden. Und vieles von dem, was nun einmal unvermeidlich ist, läßt sich in den Folgen mildern und beheben. Wenn wir die Zeitung mit Verstand lesen, so sagen wir zu uns selbst: das, was diesem und jenem zugestoßen ist, das kann morgen oder schon heute auch mir geschehen — was dann? Auch mir kann das Haus abbrennen, auch ich kann das Bein brechen, auch ich kann verunglücken oder bestohlen werden oder plötzlich schwer erkranken. Und ich bin selbst dann, wenn ich mir keine Schuld zuzumessen habe, vor den Folgen doch keineswegs geschützt. Darum müssen wir als erstes die Lehre ziehen, uns allen Maßnahmen zur Schadenverhütung zur Verfügung zu stellen und selbst in unserem privaten Bereich vorbeugend Umschau zu halten. Darüber hinaus aber gilt es, Sicherungen einzugehen, die im Falle des Eintretens der Gefahr wirksam werden.

Wer die Blindheit des Schicksals kennt, wer die Gefahren des modernen Lebens richtig einzuschätzen versteht, wer sich über die Gebrechlichkeit und Unsicherheit des einzelnen menschlichen Lebens keinen Täuschungen hingibt, — der wartet nicht erst trübe Erfahrungen am eigenen Leibe ab, um über versäumte Pflichten nachzudenken. Er ist vorher aus fremdem Schaden klug geworden, hat nicht nur die Zeitung mit Verstand gelesen und die Welt mit Nutzen betrachtet — er hat auch rechtzeitig die richtigen Schlußfolgerungen gezogen. Er hat gemerkt und praktisch zur Kenntnis genommen, daß es einen Schutz und eine Hilfe aller für alle gibt: das Versicherungswesen.

Es ist eigentlich erstaunlich, daß noch immer Menschen herumlaufen und herumfahren, die glauben, des Versicherungsschutzes entbehren zu können. Mindestens so erstaunlich wie der Anblick von Leuten, die während eines ordentlichen Landregens auf freiem Felde den Regenschirm eingefaltet unter dem Arm tragen. Was es nicht gibt, kann man nicht haben — aber den Versicherungsschutz gegen alle denkbaren Gefahren gibt es doch, genau so, wie es hundert Gründe gibt, sich seiner zu bedienen: gegenüber keinem, darauf zu verzichten, es sei denn aus Nachlässigkeit, Gedankenlosigkeit, Verantwortungslosigkeit. Wir alle kennen die Taktik des Vogels Strauß, der den Kopf in den Sand steckt, weil er glaubt, der Verfolger könne ihn nicht mehr sehen, wenn er ihn selbst nicht mehr sieht. Wir lachen darüber, — aber ist es nicht ebenso „klug", wenn wir uns dadurch vor dem Schicksal geborgen glauben, daß wir es nicht zur Kenntnis nehmen wollen?

Der Versicherungsschutz gehört zu den besten Errungenschaften der Zivilisation. Es gibt kaum einen Lebensbereich, auf den er sich nicht erstreckte: Industriewerk und Bauernhof, Handel und Verkehr, Leben und Wohnung des Einzelnen. Er begleitet den Menschen auf seinem täglichen Weg zur Arbeitsstätte, auf Urlaub und Erholung und hilft ihm, die verheerenden Wirkungen der Schicksalsschläge tragen. Die Möglichkeit, sich gegen Schaden an Leib und Besitz zu versichern, umschließt nicht nur ein Recht, sondern auch eine selbstverständliche Pflicht — gegenüber sich selbst, gegenüber den Angehörigen, gegenüber der Allgemeinheit. Die Versicherung ist die große Gefahrengemeinschaft, in der der Satz „Alle für einen, einer für alle" seine schönste, umfassendste Verwirklichung erfahren hat.

München und der deutsche Film

Aus der Filmwerkstatt der Bavaria.

Unter den Ankündigungen der neuen Filmproduktion, die sich auf die Herbst- und Winterarbeit 1935/36 beziehen, begegnet das Programm der Münchener Bavaria-Film A. G. aus bestimmten Gründen lebhafter Aufmerksamkeit.

Einmal ist Münchens Bedeutung als Filmstadt durch Tagungen der Reichsfilmkammer und auch neuerdings wieder durch die Veranstaltung der künstlerischen Filmwochen verstärkt ins Bewußtsein der deutschen Oeffentlichkeit gerückt worden, und weiter hat der Anteil der Bavaria am deutschen Filmschaffen gerade in der jüngeren Vergangenheit („Peer Gynt") erkennen lassen, daß man in Münchens führender Produktion Ehrgeiz und Verantwortungsbewußtsein besitzt, um in einen ehrenvollen Wettbewerb um die besten Erfolgsfilme des neuen Halbjahres einzutreten.

Unter den 19 geplanten und zum Teil schon fertigen Filmen sind die verschiedensten Seiten des Lebens behandelt, wechseln Ernst und Frohsinn, geschichtliche Ferne und lebensnahe Gegenwart, die große Welt und das bescheidene volkstümliche Geschehen bunt miteinander ab.

In das Reich der Artisten führt der Film „Varieté", der Hans Albers, Attila Hörbiger und Annabella in einen tragischen Konflikt zueinander setzt, weil die beiden Männer, jeder anders in seiner Art, ihre Partnerin lieben. Das Drehbuch schrieb Nicolas Farkas, der auch die Spielleitung in Händen hatte.

In einem zweiten Film verkörpert Hans Albers das Schicksal eines deutschen Fliegeroffiziers, der im Herbste 1918 in seiner ostpreußischen Heimat in ein Freikorps eintritt und sein Leben gegen die Bolschewiken in die Schanze schlägt. Charlotte Susa als russische Spionin verliert ihr Herz an den Deutschen und gerät in den Gewissenskonflikt zwischen Liebe und Vaterland. Der Regisseur Dr. Johannes Meyer hat für diese sehr bewegte Handlung mit dem Titel „Henker, Frauen und Soldaten" noch Otto Wernicke, Hubert von Meyerinck, Theodor Loos, Charlotte Radspieler und andere verpflichtet.

Neben diesen beiden Filmen werden zwei weitere ebenfalls um die Anwartschaft auf Weltgeltung ringen. Das eine ist ein Lustspiel aus der Zeit der Goldmacherei, das in Berlin beginnt und hinüber greift nach Dresden an den Hof August des Starken. Der kulturgeschichtliche Hintergrund bildet die Kulisse für die Nöte, in die Paul Kemp als unfreiwilliger Goldmacher gerät, wobei er auf der Verfolgung seiner Angebeteten (Susi Lanner) „Der Gefangene des Königs" von Sachsen wird.

Der zweite Film dieser Art knüpft an das lustige Theaterstück „Im weißen Rößl" an. Unter der Regie Karl Lamacs spielen Hermann Thimig, Christl Mardayn und Richard Romanowsky.

Den geschichtlichen Hintergrund des Wiener Kongresses besitzt „Der Geheimkurier", geschöpft aus Stendhals Roman „Rouge et noir". Die filmische Bearbeitung war dem Münchener Schriftsteller Josef Stolzing-Cerny anvertraut. Im Rahmen der großen Politik hat er das Schicksal eines mutigen Bauernburschen behandelt, der mit Hilfe einer patriotischen Komtesse Kaiser Napoleon über den Stand der Dinge in Wien benachrichtigt.

Anständige Lebensauffassung und Pflichtbewußtsein sind der Kern eines Films nach Wolfgang Markens Roman „Karl der Große", der unter dem Titel „Ein ganzer Kerl" (Regie Carl Boese) mit Hermann Speelmans, Lien Deyers u. a. erscheint. Johannes Riemann ist der Spielleiter eines anderen Films „Die große und die kleine Welt", in dessen Mittelpunkte Viktor de Kowa und Maria Andergast stehen. —

Auch das große Abenteuer kommt zu seinem Rechte. Der „Sprung in die Tiefe" schildert den Verzweiflungsschritt eines Artisten, den Carl Ludwig Diehl darstellt.

In der französischen Aristokratie spielt „Die schwarze Orchidee", der verzweifelte Kampf einer Künstlerin um den Nachweis der Unschuld eines entwichenen Zuchthäuslers. Sybille Schmitz soll sich in diese eigenwillige Gestalt verwandeln.

Unter den vier Lustspielen der Bavaria wird Scribes „Ein Glas Wasser", von Gustaf Gründgens in der Hauptrolle gespielt und zugleich inszeniert, den Anfang machen. Mit der Filmkomödie „Jugendfreunde" greift die Bavaria auf Ludwig Fulda zurück, ein Motiv, das den vier Junggesellen Hermann Thimig, Theo Lingen, Joe Stöckel und Fritz Odemar, sowie Lucie Englisch Gelegenheit bietet, unter der Regie von Carl Boese alle Register ausgelassener Komik zu ziehen. Lucie Englisch wird auch in dem von Franz Seitz inszenierten Film „Der ahnungslose Engel" zu sehen sein.

Ein Rennpferd gibt einem weiteren Lustspiel, „Der Außenseiter", Stoff für harmlose Fröhlichkeit, zumal Heinz Rühmann die Rolle eines kleinen Vagabunden spielt.

Schließlich wären noch ein Volksstück, „Der siebente Bub", nach dem Lustspiel von Neal und Ferner, ein Musikfilm nach Melodien von Paul Lincke und der Sportfilm „Die 11 Teufel" unter der Regie von Carl Boese zu nennen. Hier soll wirklich einmal der sachgemäß ausgeführte Sport im Mittelpunkte des Geschehens stehen. In den Hauptrollen Herman Speelmans und Jessie Vihrog.

Aus dem Auslande will die Bavaria zwei englische Filme, den in Afrika aufgenommenen Spielfilm „Bosambo" und die phantastische Begebenheit „In hundert Jahren" zeigen, die in das Jahr 2000 verlegt ist und die Technik unserer Zeit weit überspringt. Hinzu kommt noch der in Ungarn spielende französische Film „Antonia". Für das heute sehr wichtige Beiprogramm sind verschiedene Kulturfilme und die farbigen Trickfilme von Walt Disney, die bekannten Micky-Maus-Filme, vorgesehen, die bei der Bavaria im Alleinvertrieb sein werden.

Dr. R—t

Arbeitstagung der Auslandsorganisation

dnb. **Erlangen**, 8. September. Die Arbeitstagung der politischen Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP in Erlangen wurde am Sonnabendnachmittag mit einem Vortrag von Oberst Müller-Brandenburg, dem Leiter des Aufklärungs- und Außenamtes beim Reichsarbeitsführer, fortgesetzt. Er gab zunächst einen Ueberblick über die Vorbedingungen zum deutschen Arbeitsdienst. Der Vertrag von Versailles, die Kriegserfahrung, die Verwicklungen auf dem Gebiete der Weltwirtschaft und die Ablösung des Menschen durch die Maschine hätten die riesige Arbeitslosigkeit zur Folge gehabt. Dieser wiederum sei die ungeheure Gefahr der völligen Verbolschewisierung der deutschen Jugend entsprungen, die in fünf bis sechs Jahrgängen auf der Straße gelegen habe. Gegen diesen Zustand habe die Rebellion der Besten der Nation eingesetzt. In der großen Not habe Adolf Hitler die NSDAP geschaffen, die neben den Wehrorganisationen als erste den Arbeitsdienstgedanken aufgenommen habe. Aus dem Frontsoldatenerlebnis, aus dem Willen der Jugend zur Arbeit und zum Dienst seien die ersten Arbeitslager entstanden. In dem Kampf der einzelnen Jugendorganisationen habe der Arbeitsdienstgedanke beinahe unterzugehen gedroht. Gerade im richtigen Augenblick habe der Führer in Oberst Hierl den Mann gefunden, der dieser schweren Aufgabe gewachsen sei. Im Jahre 1928 hätte die NSDAP die allgemeine Arbeitsdienstpflicht in ihr Programm aufgenommen. 1930 seien vom Führer die vier Punkte, die Oberst Hierl aufgestellt habe, genehmigt worden und bildeten jetzt die Grundpfeiler des Reichsarbeitsdienstgesetzes. Als im März 1933 Oberst Hierl als Staatssekretär und Reichsarbeitsführer nach Berlin berufen worden sei, habe er seine stillen Vorarbeiten dem Führer als fertiges Programm über die allgemeine Arbeitsdienstpflicht vorlegen können.

Der Führer habe im September 1934 auf dem Parteitag vom deutschen Arbeitsdienst gesagt: „Durch eure Schule wird die ganze Nation gehen". Im Jahre 1935 sei schließlich als letzter Markstein in der Entwicklung des Arbeitsdienstes die allgemenie Arbeitsdienstpflicht erklärt worden, die am 1. Oktober 1935 in Kraft trete. Der Redner wies abschließend darauf hin, wie jetzt bereits das Ausland die Einrichtung des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes als vorbildlich studiere. Wie einst vom Preußen Friedrich Wilhelm I. die allgemeine Schulpflicht ausgegangen sei, vom Preußen Scharnhorst die allgemeine Dienstpflicht, so werde vom Deutschland Adolf Hitlers die allgemeine Dienstpflicht in alle Welt hinausgetragen werden. Nach dem Vortrag besichtigten die Tagungsteilnehmer das Arbeitsdienstlager Ebermannstadt bei Erlangen.

Deutsche Entdeckung

Der Erreger der epidemischen Schlafkrankheit festgestellt

dnb. **Tokio**, 7. Sept. Dem jahrelangen Studium des deutschen Arztes Prof. Dr. Grauert in Yokohama soll es gelungen sein, den Erreger der epidemischen Schlafkrankheit zu entdecken. Die epidemische Schlafkrankheit, die in Japan jährlich eine große Zahl von Todesopfern fordert, beschäftigte schon immer japanische und ausländische Gelehrte, ohne daß es bisher gelang, ihren Erreger festzustellen. Zu ihrer Bekämpfung wurde größtenteils das deutsche Präparat „Germanin" verwandt. Sollte die Meldung über die Entdeckung Dr. Grauerts, mit der sich die wissenschaftlichen Institute bereits beschäftigen, zutreffen, dürfte in ein neues Stadium für die Bekämpfung dieser Geißel der Menschheit eingetreten sein.

Erfolgreicher Protest

Die Schließung der deutschen Minderheitenschulen in Posen rückgängig gemacht

Bromberg, 7. Sept. Auf Anordnung der polnischen Schulbehörden sind, wie gemeldet, mit Beginn des neuen Schuljahres mehrere deutsche Minderheitenschulen in den Kreisen Bromberg, Hohensalza und Wongrowitz geschlossen worden, obwohl in den meisten Fällen die erforderliche Zahl von deutschen Schulkindern vorhanden ist.

Auf den Einspruch der deutschen Vertreter haben die polnischen Behörden nunmehr veranlaßt, daß die Schließung der deutschen Minderheitenschulen entweder verschoben oder rückgängig gemacht wird. So sind in drei Fällen die geschlossenen deutschen Schulen wieder geöffnet worden, in zwei weiteren Fällen, und zwar im Kreise Bromberg und im Kreise Wongrowitz, liegt die Zusage der polnischen Behörden vor, daß eine Auflösung der Schulen bis auf weiteres, d. h. bis ein ministerieller Bescheid vorliegt, aufgeschoben wird.

Feierliche Einholung der Blutfahne in Nürnberg

dnb. **Nürnberg**, 8. Sept. Die Blutfahne, die sonst in München im Hause der Reichsführung der SS aufbewahrt wird, ist am Sonntag nach Nürnberg gebracht worden. In Begleitung des Sturmbanns I der Münchener SS-Verfügungstruppe traf sie in einem Sonderzug auf dem Nürnberger Hauptbahnhof ein. Vor dem Gebäude hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden. Unter Vorantritt des Musikzuges, dessen Schellenbaum von dem größten SS-Mann Deutschlands getragen wird, marschierte die SS zum Marientor-Schulhaus, wo die Feldzeichen der SS-Aufstellung genommen hatten. Die Blutfahne wurde vom Sturmführer Grimminger getragen. SS-Standartenführer Brassack machte dem Führer des Aufmarschstabes, SS-Oberführer Mack, Meldung. Sodann marschierte die Truppe zum Schulhaus am Frauentorgraben, wo ein Ehrensturm der SS die Blutfahne zu bewachen hat. Während der Musikzug den Präsentiermarsch spielte, wurde die Blutfahne in das Schulhaus getragen. — Der Marsch der SS durch die Stadt hatte eine große Menschenmenge angelockt, die mit erhobener Rechten die Fahne und die Feldzeichen der SS grüßte.

Ministerpräsident General Göring

über die Unterdrückung der Deutschen im Memelgebiet

dnb. **Nemonien**, 8. Sept. Die Grenzlandkundgebung des Kreises Labiau der NSDAP. war ein Ereignis für dieses kleine Dorf am Rande des Moorbruches. Schon am frühen Morgen grüßten von den niedrigen Häusern die Fahnen der Bewegung. Jubel brauste empor, als der Ministerpräsident in Begleitung des Gauleiters Koch, des SS-Gruppenführers von dem Bach Zelewski, Stabsführer Adam u. a. die Front der Gliederungen abschritt. Nach kurzen Einleitungsworten des Leiters der Ortsgruppe, Deichhauptmann Mickin, ergriff Ministerpräsident Göring, wieder von der Bevölkerung herzlichst begrüßt, das Wort.

Er gab eingangs seiner besonderen Freude Ausdruck, einmal in der östlichsten Ecke der Grenzprovinz zu Volksgenossen sprechen zu können, die von Tilsit und vom Haff herbeigeeilt seien. Der Begriff Grenzprovinz sei heute grundsätzlich ein anderer als in den Jahren des Systems, in denen die Volksgenossen im Osten auf verlorenem Posten standen. Mit heißem Herzen habe er seit Jahren das Schicksal dieses armen und gerade deshalb so treuen Volkes gefühlt.

Er habe in diesen Tagen an Ort und Stelle festgestellt, welche Maßnahmen für die einzelnen Gebiete notwendig waren. Diese sollen, soweit es in dieser kurzen Zeit möglich ist, in kürzester Zeit durchgeführt werden. Auf vorgeschobenem Posten sei das Grenzland Ostpreußen ein Rocher de bronce, an dem nicht gerüttelt werden dürfte als einem Teil des Vaterlandes, der ganz besonders mit dem Reich verbunden sei.

„Wenn wir hier im Grenzland zusammenkommen", so fuhr Ministerpräsident Göring fort, „dann dürfen wir nicht auseinandergehen, ohne unserer Volksgenossen im Memelland zu gedenken, die allein auf sich gestellt einen schweren Kampf um die ihnen durch internationale Verträge feierlichst verbrieften Rechte führten. Wenn ihr herniederblickt ins Memelland, und dort den Terror seht, dann könnt ihr erkennen, was es heißt, unter einer fremden Herrschaft zu stehen. Dann vermag man es zu ermessen, welch großes Glück einem Volk gegeben ist, das zur engsten Gemeinschaft zusammengeschmiedet einen Führer besitzt, dem Freiheit und Ehre das höchste Gut ist. Dann verstehen wir auch, in welcher Not ein Volk schmachtet, das diese Freiheit nicht besitzt. Wir fühlen uns eins mit den Brüdern im Memelland, und niemand in der Welt kann von uns verlangen, daß wir die Stimme des Blutes ersticken, die empört aufschreit, wenn wir von dem Terror hören, dem deutsche Brüder und Schwestern schutzlos preisgegeben sind. Es ist unerträglich, daß ein kleiner Staat mit unglaublichen Methoden Deutsche knechtet. Wir mischen uns nicht in die Angelegenheiten fremder Staaten. Durch das Memelstatut aber ist den Deutschen im Memellande feierlich das Recht der Autonomie, der Selbstbestimmung, zugebilligt worden.

Wir haben bis heute die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß trotz der schweren Enttäuschung, die wir erleiden mußten, die Siegermächte sich endlich davon überzeugen, daß die unerhörten Zustände im Memellande einen Bruch des Statuts darstellen, und daß es deshalb ihre Pflicht ist, sofort gegen die dauernden Vertragsbrüche einzuschreiten." „Wenn heute die deutschen Volksgenossen jenseits der Grenzen wieder vertrauensvoll in heißer Liebe nach Deutschland schauen, so tun sie es deshalb, weil der Führer unserem Vaterlande Freiheit und Ehre zurückerobert hat. Ohne den Führer, den größten deutschen Sohn, gab und gibt es kein neues Deutschland, getragen von der nationalsozialistischen Bewegung, hinter die das deutsche Volk geschlossen getreten ist.

Wenn heute kleine Menschen hergehen, herumschwätzen und ihre Alltagssorgen und sonst weiter nichts sehen, dann kann jeder einzelne deutsche Volksgenosse die gigantischen Leistungen entgegenhalten, die unter Einsatz aller Kräfte in den zweieinhalb Jahren nationalsozialistischer Regierung geschaffen worden sind. Gewiß, es ist nicht alles so, wie das unserem Idealbild entspricht, und es ist noch harte Arbeit notwendig, um das große Ziel zu erreichen und zu erhalten. In leidenschaftlicher Liebe steht das deutsche Volk zum Führer. Dies alles war nur möglich, weil unsere Zeichen heute siegreich über Deutschland flattern. Wir wollen es niemals vergessen: Ohne das Hakenkreuz, ohne den entsagungsvollen Kampf der braunen Bataillone wäre kein einziges unserer neuen Regimenter, kein Flugzeug und keine neue Flotte entstanden. Wir verlangen deshalb für unsere Feldzeichen nicht nur die schuldige Achtung, sondern auch Liebe, der Sieg des Hakenkreuzes war die Auferstehung Deutschlands." — Ministerpräsident Göring weihte dann die neuen Fahnen der Ortsgruppe Nemonien mit den Worten: „Wir können kein besseres Sinnbild für die Weihe der Sturmfahnen finden als das gemeinsame Bekenntnis zum Führer."

Die Uebung des Regiments „General Göring" bei Würzburg

dnb. **Würzburg**, 8. Sept. Am Sonnabend und Sonntag fand vor Würzburg eine größere militärische Uebung des Regiments statt. Der Uebung lag der Befehl zugrunde, einen über den Main am 7. Sept. in Stärke eines Reiterregiments übergesetzten Gegners am Morgen des 8. Sept. auf das südliche Ufer des Flusses zurückzuwerfen. Nach eingetretener Dunkelheit brach das Regiment aus dem in Neustadt-Saale bezogenen Quartier auf. Der Aufmarsch in das Gelände des Gramschatzer Waldes zwischen Rimpar und Mühlhausen gestaltete sich bei Nacht und teilweise schlechten Windverhältnissen sehr schwierig. Nach Mitternacht wurden die Stellungen bezogen und zur Abwehr eines zu erwartenden Flankenangriffes Artillerie, Minenwerfer und MG.'s eingesetzt. Der Gegner Rot hatte sich an der Straße Estenfeld-Maidbronn unter vorzüglicher Ausnutzung des Geländes festgesetzt. Als Blau, unterstützt vom Feuer der Artillerie und Minenwerfer, zum Angriff überging, wurde die Uebung, um Flurschaden zu verhindern, vorzeitig abgeblasen. In der anschließenden Kritik hob der Uebungsleiter, Oberstleutnant Jakobi, die taktischen Schwierigkeiten der Uebung hervor. Besondere Anerkennung zollte der Kommandeur den Leistungen der Fahrzeuge. Die Verfassung der Offiziere, der Mannschaften und des Materials war hervorragend. — Nach kurzer Rast sammelte sich das Regiment zum Marsch nach Würzburg, wo die Truppe eine dreitägige Rast hat, bevor sie sich zum Reichsparteitag nach Nürnberg begibt.

Untergang des Motorseglers „Flottbeck"

dnb. **Danzig**, 7. Sept. Zu dem Untergang des Motorseglers „Flottbeck", der sich auf einer Fahrt von Danzig nach Riga befand, erfahren wir noch, daß das Unglück sich nicht erst an der samländischen Küste, sondern schon vor Hela ereignet hat. Der Motorschoner „Flottbeck" verließ am 5. Sept. um 19,45 Uhr Danzig und passierte bald nach 21,30 Uhr Hela. Um 22,45 Uhr stellte man Schlagseite bei dem Schiff fest. Der Kapitän stellte das Schiff auf Gegenkurs, beorderte alle Mann an Deck und suchte mit voller Fahrt Heisternest anzulaufen, um an Land zu kommen. Als sich die Schräglage des Schiffes verstärkte, versuchte er, die Rettungsboote zu Wasser zu lassen, was aber bei der Schräglage des Schiffes nicht mehr gelang. Nunmehr ließ er Schwimmwesten verteilen. Bald darauf ereignete sich dann die Katastrophe. Das Schiff kenterte und sank sehr bald. Die Rettungsboote hatten sich jetzt von dem Schiff gelöst, und es gelang einem Teil der Besatzung, sich in das eine Boot zu retten. Der Kapitän schwamm auf das zweite Rettungsboot zu, das kieloben neben der Unglücksstelle trieb. An dieses Boot hatten sich zwei Mann der Besatzung geklammert. Plötzlich hörte der Kapitän von dem anderen Boot her Hilferufe, die dann aber sehr bald völlig verstummten. Auf mehrmaligen Anruf erhielt er keine Antwort mehr, sodaß er annehmen muß, daß das andere Rettungsboot gesunken ist und die Insassen ertrunken sind. Den Schiffbrüchigen gelang es nach mühevoller, stundenlanger Arbeit, das gekenterte Boot umzudrehen und leer zu schöpfen. Sturm und Wellen trieben das Boot der samländischen Küste zu. Erst am nächsten Tag landeten die Schiffbrüchigen mehr tot als lebendig in der Gegend von Palmnicken.

Entgegen der ersten Annahme hatte der Schoner nicht nur elf, sondern 13 Mann Besatzung. Da nur drei Mann gerettet sind, muß man damit rechnen, daß die übrigen zehn in den Fluten umgekommen sind. Der Motorschoner führte als Ladung Birkenholzstämme mit, die jedoch das gekenterte Schiff nicht trugen.

Eine Friedensrede des Papstes

dnb. **Rom**, 7. Sept. Anläßlich eines gegenwärtig in Rom tagenden internationalen Frontkämpfertreffens hat Papst Pius XI. bei einer feierlichen Messe in der Basilika San Paulo eine längere Ansprache gehalten. Der Papst hatte eigens seinen Sommerurlaub auf Castell Gandolfo unterbrochen und war nach Rom gekommen, um persönlich die aus allen Ländern der Welt versammelten Frontkämpfer zu begrüßen. Seine im wesentlichen religiös gehaltene Ansprache enthielt auch einige politische Hinweise. Der Papst betonte, daß er am Horizont einen Regenbogen des Friedens auftauchen sehe. Ohne Italien direkt zu nennen, sprach er davon, daß die Rechte einer großen Macht verstanden und respektiert werden müßten. Der Friede müsse jedoch aufrechterhalten bleiben. Kriege dürften nicht zur Ungerechtigkeit und daher gleichzeitig auch zur Sünde werden. Mit besonderem Nachdruck hob der Papst hervor, daß es seine Pflicht als Vater der Christenheit sei, sich für die Wahrung des Friedens mit allen geistigen Mitteln einzusetzen.

In wenigen Zeilen

Der Staatssekretär im rumänischen Handelsministerium, Herr Minister Leon, für die rumänische Regierung, und Staatssekretär von Bülow und Ministerialdirektor Wohlthat für die deutsche Regierung haben ein Zusatzabkommen zum deutsch-rumänischen Verrechnungsabkommen unterzeichnet.

Im Rahmen der Elektrisierungsarbeiten an der großen Verbindung Berlin—München—Kufstein beginnt die Deutsche Reichsbahn in den nächsten Tagen mit der Bauausführung im Streckenabschnitt Nürnberg—Halle—Leipzig.

Anläßlich der Indienststellung des neuen Turbinenschnelldampfers „Tannenberg" richtete Reichsverkehrsminister Freiherr von Eltz-Rübenach an den Führer ein Telegramm.

Das Schweizer Volk lehnte am Sonntag in der Abstimmung zum Volksbegehren auf eine Totalrevision der Bundesverfassung diese mit großer Mehrheit ab. Das Stimmenverhältnis beläuft sich auf rund 510 000 gegen 193 000 Stimmen.

Nach Einzelberatungen des wissenschaftlichen Rates und des Kultur-Rates hielt das Deutsche Auslandsinstitut am Sonnabendnachmittag im großen Saal des „Hauses des Deutschtums" seine Jahreshauptversammlung ab, die einen zusammenfassenden Ueberblick über die im letzten Jahre geleistete Arbeit wie auch einen Ausblick auf die dem Institut gestellten neuen Aufgaben im kommenden Jahr gab.

Die erste Arbeitstagung der politischen Leiter der Auslands-Organisation der NSDAP. begann in Erlangen am Sonnabend um 9 Uhr im festlich geschmückten „Kolosseum".

Die Genfer Berichte der polnischen Blätter unterstreichen des Zustandekommen des Fünferausschusses als persönlichen Erfolg des polnischen Außenministers Beck, dem es gelungen sei, die Zustimmung des italienischen Vertreters zu diesem Ausschuß zu erzielen.

Reichsminister Dr. Goebbels hat die Genossenschaft der deutschen Bühnenangehörigen aufgelöst. Auch der Deutsche Bühnenverein, der Deutsche Chorsängerverband und der Tänzerbund sind aufgelöst worden. An Stelle dieser Organisationen wurde die Fachschaft Bühne in der Reichstheaterkammer errichtet.

Das „Echo de Paris" erfährt aus Genf, der Fall des französischen Professors Jeze, des Rechtsbeistandes Abessiniens, solle dahin geregelt werden, daß von nun ab der abessinische Gesandte in Paris die Auslassungen Professor Jezes in den Sitzungen verlesen werde.

Gewinnauszug

5. Klasse 45. Preußisch-Süddeutsche (271. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten
26. Ziehungstag — 6. September 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 10000 M. 283933 292491 313997
2 Gewinne zu 5000 M. 160329
8 Gewinne zu 3000 M. 205974 379013 391141 391740
16 Gewinne zu 2000 M. 52814 102476 124797 136471 264031 278395 342073 374890
58 Gewinne zu 1000 M. 10276 11848 50454 74577 79937 119135 125281 130416 148527 162063 165209 190863 191472 196924 208651 244081 259668 291027 297520 306274 313593 320669 324523 338255 365472 372465 373334 382502 390770
96 Gewinne zu 500 M. 21960 28963 34393 35356 56073 66462 69634 81975 85409 88815 90832 100585 114737 118898 120728 126433 141919 144354 153161 156526 165434 166973 170509 172319 179257 194938 198289 208273 212158 224901 233170 235303 251051 252158 277417 288366 293126 304847 304939 321060 332567 348740 349096 358729 360838 371636 377163 399927
364 Gewinne zu 300 M. 423 1086 1520 2874 5394 7864 10512 16648 18322 18713 18919 21000 22316 29021 32892 33621 34501 36113 36729 37228 42956 45834 51989 55858 57009 59433 62031 63030 65298 67190 70911 78683 81651 84908 85170 85218 85514 85944 89618 90023 91197 92832 92975 95926 96228 96267 107531 107838 110051 110645 110798 114852 119430 119515 120828 120968 122846 124685 128391 129700 129848 130131 130651 131561 132335 135801 136737 137008 139451 140301 141575 144067 144730 145105 149693 150923 151074 151703 152000 152098 154117 154565 155484 156527 160777 163788 165834 173021 179072 179357 183015 190100 192119 195127 196080 196169 203212 203368 204196 204733 206040 209458 210477 213321 217074 218352 219216 219753 223313 226729 231908 237066 238426 239317 241564 247529 250902 256639 258305 266753 268142 268669 270307 270398 273613 273939 277251 278109 281430 286714 291810 293198 293965 294436 294905 296201 297758 297902 301583 301860 307354 308734 310752 312469 313585 313839 313865 313971 314903 318785 320676 322632 327172 329145 329414 333764 340563 341139 343859 345932 347953 348226 351147 354607 356851 365147 365276 366662 366794 368206 376581 376640 377397 377758 378290 379269 380293 384318 385283 385641 392023 394598

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 124279 239816
8 Gewinne zu 3000 M. 10772 19412 111534 148948
8 Gewinne zu 2000 M. 19470 257233 282574 337075
48 Gewinne zu 1000 M. 379 61738 65062 71391 87515 120926 153653 158373 161108 164655 167778 188303 202841 226327 230447 240178 257970 296443 300834 312572 331190 350194 379253 379632
64 Gewinne zu 500 M. 1514 6328 26134 26448 31642 32093 50583 54588 60608 60657 77332 90450 92699 129125 132842 153728 156774 165638 179947 207387 214362 251671 272008 274547 296635 304725 307963 316863 340847 367852 385088 395890
324 Gewinne zu 300 M. 1192 1368 8779 12394 13160 13617 17171 21075 26594 26813 27034 28416 29848 33543 34490 36135 36685 42115 43317 47566 47984 48869 57762 58441 64785 65872 69830 73659 82027 84978 92032 96157 98356 101339 103319 104409 105907 108660 109561 110887 112849 113727 115578 116850 117201 117295 119436 120301 121494 124838 126695 131578 134723 139345 139461 141678 145364 147770 148080 150808 158171 160187 163552 164258 170042 171742 176036 177268 178410 179227 179779 183971 187063 189806 190240 191410 193427 194551 194620 196528 201209 205500 206997 210868 211356 216562 221040 222964 224631 225247 225724 227914 228192 228647 231278 232376 232383 235798 237675 244302 244410 246912 248641 249065 249622 249989 251805 253616 256099 258691 260791 261734 262231 269263 270097 271760 275446 276584 279958 281098 282293 286068 286276 287563 292470 296381 304893 307581 311302 312255 314378 315676 318678 321466 322082 325658 328229 329026 329376 331606 331794 335101 336131 338330 343208 346111 346902 352834 361089 365748 373372 376871 377801 379609 379777 386467 387855 387889 391150 392856 396357 399569

Neue Blusen zum Herbst-Complet

Zum neuen Herbst-Complet arbeiten wir uns verschiedene Blusen, die meist über dem Rock getragen werden und mit Schoß oder in Westenform besonders vorteilhaft sind.

B 26887. Kleidsame Schoßbluse aus weizenfarbenem Flamisol mit strahlenförmig abgenähten Biesen und großen Schildpattknöpfen. Erford.: 1,40 m Stoff, 96 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite.

B 36628. Sehr vorteilhaft, auch für stärkere Figuren, ist die elegante Schoßbluse aus gemusterter Seide mit Jabotgarnitur. Erforderlich: 2,25 m Stoff, 95 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 104, 112, 120 cm Oberweite.

B 26894. Der Kragen der praktischen Westenbluse aus gestreiftem Waschstoff oder Flanell kann offen und geschlossen getragen werden. Erf.: 2,40 m Stoff, 80 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 96, 104, 112, 120 cm Oberw.

B 36732. Elegante, jugendliche Taftbluse mit großer Schleifengarnitur. Erforderlich: 2,10 m Stoff von 80 cm Breite. Bunte Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberw. Original-Modell des Indanthrenhaus-Modedienstes.

Modelle aus „Beyers Mode für Alle".



B 26848. Aparte Abendbluse aus Georgette mit bestücktem Kragen- und Ärmelbündchen. Erforderlich: 2,65 m Stoff, 96 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite.

B 26896. Kleidsame Bluse in westenartiger Form mit Jabotgarnitur. Erforderlich: 2,30 m Stoff, 96 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 100, 112, 120 cm Oberweite.

Das flotte Complet S 26880 aus schwarz-weißem Flauschstoff mit schwarzem Samtkragen wird durch die Westenbluse B 26881 aus Angora-Wollstoff in einer leuchtenden Farbe vervollständigt. Erforderlich: 4,65 m Completstoff von 130 cm Breite, 1,35 m Blusenstoff von 120 cm Breite. Bunte Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite erhältlich.

Beyer-Schnitte erhalten Sie in der Buchhandlung Carl Braus, Schwerte, Adolf Hitler-Platz 3

Unsern lieben Eltern, den
Eheleuten Otto Oettingshausen u. Frau,
zu ihrer heutigen
Silber-Hochzeit
die herzlichen
Glück- und Segenswünsche
von ihren dankbaren Kindern
Helmut, Paul u. Magdalene Oettingshausen.
Schwerte, den 9. September 1935. 1649

Die neue Modelinie

Herbst/Winter 1935/36 — wie sie sich in den neuen Garnituren, dem Pelzbesatz der Mäntel, den neuen Formen des Abendkleides zeigt — all ihre Feinheiten und besonderen Schönheiten bringt an 100 erlesenen Modellen jeder Art das September-Heft „Beyers Mode für Alle". Alle 100 Modelle (über 50 davon bunt) auf drei großen beiliegenden Schnittbogen! Mit dem übrigen reichen Inhalt für 90 Pf. (ins Haus 5 Pf. mehr) durch

Buchhandlung C. Braus
Adolf Hitler-Platz

Café Astoria
Täglich Künstlerspiele
1648

Kaiser-Natron
Zur Bereitung erfrischender Brause-Limonade, auch gegen Sodbrennen, Magensäure. Macht die Speisen leicht verdaulich. Darf in keiner Küche fehlen. Verlangen Sie ausdrücklich das echte Kaiser-Natron in grüner Original-Packung, niemals lose, in den meisten Geschäften. Rezepte gratis.
Arnold Holste Wwe., Bielefeld. (3)

Original-Melitta-Kaffee-Filtrier-Papier
erhalten Sie in **allen Größen** in der Buchhandlung **C. Braus**
Adolf Hitler-Platz 3.

Öffentliche Steuermahnung

An die Zahlung der bereits am 18. August fällig gewesenen **2. Rate der kathol. Kirchensteuer 1935** wird mit dem Bemerken erinnert, daß mit dem **12. dieses Monats** die mit **Unkosten** verbündene Einziehung der Rückstände durch das **Finanzamt** beginnt. Zahlungen können bis dahin täglich bei der Kirchenkasse Mülmkestr. 13 geleistet werden.

Der Kirchenvorstand.

Turnen, Spiel, Sport

VfL. Schwerte 1. — Tuspo Hohenlimburg 1. 2:2 (1:1)

Handball

Borussia Höchsten — VfL. Hörde 10:2
Hörder Verein — Gut Heil Sommerberg Höchsten (Ref.) 7:2
Gut Heil Sommerberg Höchsten — TV. Hörde 11:2
Borussia Höchsten — Sportfr. Lücklemberg 9:5
Sommerberg Höchsten — Hörder Verein 3:5
Hörder Verein — Borussia Höchsten 8:4
Borussia 09 — Tus Holzen 10:7

Nachdem Borussia bald nach dem Anwurf **ein Tor vorgelegt hat, geht Holzen mit 3:1 in Führung, um dann aber wieder zurückzufallen,** so daß Borussia die Oberhand gewinnt und beim Wechsel mit 4:3 führt. Auch nach dem Wechsel gab Borussia den Ton an.

Amateurboxen

Dortmunder Boxring 27 — Boxring 31 Hamm 10:6

Bahn-Rennen in Lippstadt

Die Ortsgruppe Lippstadt des DDAC. veranstaltet am Sonntag, 15. Sept. 1935, ein großes Motorradrennen auf der Sandbahn am Krannenkasper in Lippstadt, wozu bereits heute namhafte Bahnspezialisten ihre Zusage gegeben haben. Es ist zu erwarten, daß diese Veranstaltung für Publikum, Fahrer und den Veranstalter ein großer Erfolg werden wird.

Fahrten nach Ostpreußen über poln. Transitstraßen

Der Deutsche Automobil-Club e. V. macht darauf aufmerksam, daß für die Hin und Rückfahrt über poln. Transitstraßen nach Ostpreußen je 5 Zloty Wegegeld und bei der Fahrt über Dirschau außerdem noch je 1½ Zloty Brückengeld zu entrichten sind. Da diese Mautgebühren von den poln. Behörden nur in poln. Währung angenomemn werden und an den Grenzübertrittsstellen z. Zt. keine Wechselmöglichkeit besteht (Reichsmarkhartgeld wird nur zu außerordentlich ungünstigem Kurs in Zahlung genommen) — ist dringend zu raten, sich vor Reiseantritt mit den notwendigen polnischen Zahlungsmitteln bei einer amtlichen Wechselstelle zu versehen.

Bei dieser Gelegenheit wird darauf hingewiesen, daß sich die Transitstraße Schneidemühl — Bromberg — Thorn — Dtsch.-Eylau zum größten Teil in außerordentlich schlechten Zustand befindet. Es ist daher für Fahrten nach Ostpreußen entweder die Transitstraße Lauenburg — Danzig — Elbing oder Konitz — Dirschau — Marienburg zu empfehlen.

Ergebnis der Prämienziehung der V. Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung

Bei der am 31. August in München erfolgten Prämienziehung wurden in den Reihen A bis K folgende Prämienschein-Nummern mit Prämiengewinn gezogen:

Reihe **A**: Mit RM. 1000 die Nummern 1240516, 1451044, mit RM. 500 die Nummern 10757, 43402, 94948, 106038, 145397, 168851, 218660, 291711, 320559, 354885, 403008, 466077, 490069, 495298, 499214, 595585, 707506, 757069, 892540, 898229, 902936, 933053, 1014121, 1205395, 1237109, 1317540, 1377778, 1504928, 1548689, 1568326, 1626888, 1659462, 1672254, 1697730, 1897030, 1924042, 1957160, 1981321.

Reihe **B**: mit RM. 1000 die Nummern 84412, 716545, mit RM. 500 die Nummern 8645, 49602, 211869, 479294, 506361, 512160, 551963, 649025, 699754, 730973, 817219, 825768, 870191, 907663, 922789, 981019, 1116979, 1134777, 1147562, 1196329, 1209789, 1217617, 1230674, 1258875, 1392219, 1419275, 1449688, 1515429, 1555003, 1591396, 1714046, 1727978, 1757791, 1793724, 1861135, 1898003, 1909485, 1966146.

Reihe **C**: mit RM. 1000 die Nummern 472261, 1265379, mit RM. 500 die Nummern 142166, 194030, 242099, 384320, 509135, 741419, 790846, 801387, 825033, 884024, 913990, 964075, 1002199, 1006360, 1078276, 1101671, 1195899, 1197601, 1208506, 1230938, 1233663, 1303221, 1334414, 1393803, 1426880, 1431655, 1481971, 1513444, 1517882, 1532477, 1557063, 1577251, 1672803, 1723216, 1750779, 1785197, 1860773, 1914542.

Reihe **D**: mit RM. 1000 die Nummern 490614, 1677616, mit RM. 500 die Nummern 109927, 198730, 209166, 275584, 603299, 713894, 817492, 831010, 868247, 898799, 960329, 988927, 1021540, 1098773, 1169788, 1210530, 1315877, 1389660, 1423811, 1515860, 1543571, 1546016, 1586936, 1590675, 1603030, 1605045, 1607101, 1609023, 1657454, 1716109, 1760037, 1787689, 1845156, 1849066, 1853174, 1873908, 1899666, 1973129.

Reihe **E**: mit RM. 1000 die Nummern 1345106, 1663719, mit RM. 500 die Nummern 30511, 115325, 126054, 152405, 162119, 207858, 391763, 411870, 434758, 479517, 493765, 507463, 545365, 576996, 597299, 661219. 708170, 882492, 903216, 905052, 1069068, 1108656, 1143608, 1190427, 1200163, 1246982, 1327037, 1334089, 1348361, 1508879, 1523194, 1695532, 1700871, 1843175, 1882399, 1931000, 1972164, 1994249.

Reihe **F**: mit RM. 1000 die Nummern 512731, 609159, mit RM. 500 die Nummern 13280, 134337, 168273, 266953, 274392, 309887, 441994, 480730, 494179, 680861, 802779, 804669, 871026, 898458, 926836, 939488, 1051966, 1093002, 1131669, 1193782, 1195669, 1283177, 1306139, 1338213, 1402201, 1402998, 1404278, 1460099, 1514812, 1593754, 1662360, 1720619, 1759637, 1773482, 1800553, 1805046, 1986925, 1991620.

Reihe **G**: mit RM. 1000 die Nummern 757340, 899113, mit RM. 500 die Nummern 22566, 92499, 148072, 187302, 187483, 199567, 292308, 292835, 298614, 306216, 331695, 389629, 414114, 445556, 497193, 500930, 700015, 742813, 797091, 821149, 825094, 831628, 832200, 907271, 1011203, 1017939, 1111206, 1150766, 1217990, 1251215, 1352421, 1467496, 1510039, 1595501, 1768983, 1805776, 1943669, 1969730.

Reihe **H**: mit RM. 1000 die Nummern 879775, 1198007, mit RM. 500 die Nummern 75679, 106060, 156054, 271313, 282166, 282456, 340463, 369989, 389912, 503992, 514081, 607872, 646618, 650074, 653254, 832384, 908818, 959743, 995390, 1013451, 1123794, 1193417, 1245680, 1273715, 1298113, 1337615, 1373700, 1399952, 1545909, 1744953, 1838420, 1897223, 1910993, 1919975, 1950754, 1961204, 1982976, 1999085.

Reihe **J**: mit RM. 1000 die Nummern 11997, 1374132, mit RM. 500 die Nummern 41300, 107141, 109698, 157608, 193219, 209228, 322959, 399999, 402330, 414768, 481888, 596844, 598003, 630423, 707239, 731922, 1021829, 1034602, 1096240, 1191800, 1196275, 1332704, 1396830, 1414355, 1428032, 1441793, 1564911, 1589818, 1698903, 1759977, 1771466, 1804184, 1805421, 1827196, 1841252, 1893000, 1893069, 1950907.

Reihe **K**: mit RM. 1000 die Nummern 1297549, 1964490, mit RM. 500 die Nummern 87455, 95186, 172799, 269145, 311749, 339381, 369281, 386961, 396382, 398194, 415752, 584410, 757842, 821893, 823807, 850570, 883577, 902718, 992873, 997690, 998508, 1025120, 1101097, 1281470, 1303387, 1396688, 1401012, 1473749, 1508679, 1551286, 1597506, 1705339, 1799846, 1800593, 1858363, 1908201, 1916701, 1933760.

Die amtliche Gewinnliste der Prämienziehung liegt bei allen Lotteriegeschäften und Losvertriebstellen, öffentlichen Spar- und Girokassen und Banken auf und ist zum Preise von 5 Pfennig zu erwerben.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner Schwerte-R
Z. Zt., ist Preisliste Nr. 10 gültig.
D.-A. VIII/35. 1397.

Sport-Spiel

Die Punktespiele haben begonnen

Famoser Startschuß der Knappen: 7:0! - Benrath siegt knapp in Hamborn

Nach der letzten „Generalmusterung" am letzten Sonntag setzten die Punktekämpfe am 8. September in der ersten Gauliga Westfalens mit drei Treffen ein. Die Fußballenthusiasten aus dem Lande der Roten Erde warteten mit fieberhafter Spannung auf die ersten Kämpfe um die Punkte und allenthalben konnte man mit den Zuschauerzahlen zufrieden sein. Der Deutsche Meister F. C. Schalke 04 absolvierte sein erstes Spiel in Recklinghausen gegen die dortigen Jonier und kehrte mit einem hohen 7:0- (4:0-) Sieg heim. Die Revanche für die letzthin erlittene Niederlage aus der verflossenen Saison ist also vollauf geglückt. Germania Bochum sicherte sich ebenfalls die beiden ersten Punkte im Spiel gegen Westfalia Herne, und zwar siegten die Bochumer mit 2:1 (1:0) knapp aber verdient. Das dritte Punktespiel kam zwischen dem Neuling Erle 08 und der Spielvereinigung Herten vor nicht weniger als 5000 Zuschauern zum Austrag. Nachdem die Begegnung bei der Pause noch 0:0 gestanden hatte, vermochten die Hertener in der 23. Minute durch den Halbrechten das Siegtor anzubringen und damit zwei wertrolle Punkte einzubeimsen. Neben diesen drei Punktespielen kamen auch noch zwei Freundschaftstreffen zur Durchführung. Der SV Höntrop hatte den Nachbarverein MBV Linden zu Gast und schickte diesen mit einer 2:0- (1:0-) Niederlage heim. Am Wochenende standen sich bereits Union Gelsenkirchen und Tus Bochum gegenüber. Der Gauliga-Neuling Tus Bochum unterlag hier mit 2:3 (1:2).

Die Ergebnisse:

Germania Bochum — Westfalia Herne	2:1 (1:0)
Erle 08 — Spielvereinigung Herten	0:1 (0:0)
Union Recklinghausen — FC Schalke 04	0:7 (0:4)

Gesellschaftsspiele:

SV Höntrop — MBV Linden	2:0 (1:0)
Union Gelsenkirchen — Tus Bochum	3:2 (2:1)

Bezirksklasse

Gruppe Gelsenkirchen: Gelsenkirchen 07 — SV Rotthausen 2:2; Horst-Emscher — TV Eickel 0:0; SG Gladbeck — Castrop 02 1:3; VfB Bottrop — SC Hassel 1:2; Sp. Vgg. Röhlinghausen — BV 12 Gelsenkirchen 1:3.

Gruppe Bochum: Westfalia Bochum — Sportring Gevelsberg 1:1; Witten 92 — SV Hattingen 3:1; SG Wattenscheid 09/30 — Witten 07 3:1; SC Dahlhausen — Preußen Bochum 3:2.

Gruppe Dortmund: Arminia Marten — V. f. L. Wetter 1:0; Alemannia Dortmund — TuB Mengede 1:5; Hagen 72 — Dortmund 95 1:0; V. f. L. Kamen — BV Brambauer 0:1; Sportfreunde Dortmund — DSC Hagen 2:2; BC Bövinghausen — Borussia Dortmund 1:5.

Gruppe Münster: Borussia Rheine — SV Mecklinghoven 9:2; Sp. Vgg. Bockum — Viktoria Recklinghausen 1:2; Westfalia Ahlen — BV Rheine 1:2; Münster 08 — Vorwärts Gronau 2:2; SuS Hiltrup — SuS Ahlen 3:1.

Gruppe Minden: VfB Bielefeld — Borussia Lippstadt 4:1; Teutonia Lippstadt — Westfalia Brackwede 8:2; Sp. Vgg. Schildesche — SuS Herford 2:0; Union Herford — Bielefeld 06/07 6:1.

Gruppe Arnsberg: Sp. Vgg. Olpe — VfB Weidenau 0:4; SuS Menden — VfR Siegen 4:2; SV Arnsberg — BV Netphen 3:0; Jahn Werdohl — Hemer 08 3:3; BC Siegen — Sp. Vgg. Klafeld 0:0. **Handball:** VfL Hagen — DSC Hagen 5:11 (3:3); MSV Dortmund — Eintracht Dortmund 5:11 (3:6).

Torschütze Lenzki

In Hamborn herrschte gleich zu Beginn der Meisterschaftsspielzeit Großkampfstimmung. V. f. L. Benrath stellte sich bei Hamborn 07 vor, und 6000 Zuschauer wollten den Niederrheinmeister spielen sehen. Es war ein harter Kampf, in dem beide Mannschaften technisch allerdings nichts Besonderes zeigten, aber dennoch wurden die Besucher restlos zufriedengestellt. Benrath zog sofort mit vollen Segeln los, mit dem Erfolg, daß dem Meister etwa gegen Mitte der ersten Halbzeit das erste und einzige Tor gelang, das von Lenzki erzielt wurde. Im weiteren Verlauf blieb das Spiel ausgeglichen.

Dem ersten Spiel um die Punkte in der neuen Saison wohnten am Sonntag in der Krefelder Grotenburgkampfbahn 5000 Zuschauer bei, die allerdings von den Leistungen der beiden Mannschaften nicht in Begeisterung versetzt werden konnten. Zum Spielverlauf ist kurz folgendes zu sagen: Krefeld drängt die erste Zeit stark, aber Oberhausen kommt in der 20. Minute durch Niederhausen nach einer Vorlage von Kopenhagen zum Führungstor. Preußen bleibt bis zur Pause weiterhin tonangebend. In der zweiten Halbzeit ist zunächst Oberhausen mehr im Angriff, aber später macht sich Krefeld wieder frei und spielt überlegen, ohne allerdings verhindern zu können, daß in der 30. Minute der Oberhausener Rechtsaußen nach einem Alleingang das zweite Tor erzielt und den Sieg endgültig sicherstellt.

Eigentlich hatte man von Fortuna Düsseldorf gegen den Neuling in der Gauliga Union Hamborn mehr verlangen können, als der knappe 2:0-Sieg besagt. Aber die Hamborner wehrten sich mit aller Energie und ließen keinen Erfolg der Düsseldorfer zu, bis sie dann zum Schluß ehrenvoll geschlagen wurden. Turu Düsseldorf feierte gegen Duisburg 08 einen knappen aber verdienten 1:0-Sieg, während Schwarz-Weiß Essen gegen Borussia Gladbach knapp mit 4:3 das Nachsehen hatte. Borussia begann wieder mit seinem zu Beginn der Saison gewohnten starken Start und hatte das Spiel jederzeit sicher.

Bezirksklasse

Gruppe 1: Alemannia Aachen — Jugend Düren 5:0; Alemannia Mariadorf — Ratheim 4:0; SV Baesweiler — Lendersdorf 6:0; GV Eschweiler — VfB Aachen 4:1; SC Düren 99 — Viktoria Kellersberg 2:0; SV Düren — Kreuzauer SC 05 1:2.

Gruppe 2: Viktoria Goch — Giesenkirchen 0:0; Viktoria Rheydt — Kaldenkirchen 2:0; Kleve 63 — Spielverein Dohr 4:4.

Gruppe 3: VfB Eintracht Düsseldorf — Solingen-Gräfrath 2:1; VfR Ohligs — SSV Velbert 4:3; Düsseldorf 99 — Ratingen 04 1:2; Eller 04 — VfB Uerdingen 4:0; SSV Oberkassel — Teutonia Düsseldorf 1:3; BV Wald — VfB Hilden 1:3.

Gruppe 4: Duisburg 99 — Meiderich 06 5:2; Viktoria Wehofen — Duisburger Sp. V. 2:3; SV Lintfort — SV Düssern 1:0; VfvB Ruhrort — SC Osterfeld 1:0; Duisburg 88 — VfvB Alsum 2:2; Meidericher Sp. V. — Borussia Rheinhausen 3:3.

Gruppe 5: Essen-West 81 — BV Altenessen 2:5; Rot-Weiß Essen — Dinslaken-Lohberg 5:0; VfB Speldorf — 1. FC Styrum 4:0; BV Stoppenberg — Tura Essen 3:0; Osterfeld 06 — Kray 04 0:0; Preußen Essen — Sp. Vgg. Sterkrade 2:4.

Gruppe 6: Schwarz-Weiß Barmen — Germania Küllenhahn 1:2; SSV Elberfeld — SC Sonnborn 7:0; SSV Haan — VfL Lennep 4:0; Tus Ronsdorf — SSV Barmen 0:3; BV Lüttringhausen — Germania Elberfeld 4:4; SC Cronenberg — SSV Remscheid 2:2.

Handball:

Polizei Düsseldorf — Tura Barmen ausgefallen; SV Lintfort — Rhenania Düsseldorf 7:9 (4:3); Rasensport Mülheim — Solingen 98 6:6 (3:4); VfB Aachen — TV Krefeld-Oppum 9:1 (4:0); Kupferhütte Duisburg — Alemannia Aachen 7:9 (3:3).

Mittelrhein

Das Fußballprogramm vom Sonntag blieb nicht frei von einigen Ueberraschungen. Sülz konnte gegen Neuendorf nur 2:2 spielen. Bonn blieb dagegen sicherer 2:1-Sieger über Köln 99, und der SV Mülheim holte sich gegen Westmark Trier die ersten beiden Punkte durch einen klaren 3:1-Sieg. Einen hohen Sieg feierte der CfR Köln über Tura Bonn. Mit nicht weniger als 7:2 geschlagen mußten die Musenstädter die Heimreise antreten. Ebenso klar, wenn auch nicht so hoch, war VfR Köln siegreich. 5:2 wurde Eintracht Trier geschlagen.

Deutscher Sieg in Monza

Stuck gewinnt den Großen Autopreis von Italien vor Nuvolari

Mörderisch war der Kampf um den Großen Automobilpreis von Italien auf der Monza-Bahn. Nur fünf Fahrer aus dem stattlichen Felde von sechzehn Teilnehmern standen das Rennen durch, zwei waren es bloß, die alle 73 Runden hinter sich brachten, die übrigen drei wurden überrundet, der letzte nicht weniger als vierzehnmal. Um so stolzer können wir Deutsche sein, daß ein Deutscher dieses schwere Rennen gewann. Hans Stuck, unser Bergmeister, dem in diesem Jahre noch kein „Grand-Prix"-Sieg geglückt war, gelang der große Wurf. In einem ungemein scharfen Rennen gegen die wie aus dem Boden gestampften neuen Alfa-Romeo-Wagen belegte Hans Stuck in 3:40:09 Stunden auf Auto-Union mit 137,080 Stundenkilometer den 1. Platz vor Tazio Nuvolari auf Alfa Romeo, der 3:41:50 = 136,039 Stundenkilometer benötigte. Mit Rosemeyer belegte Auto-Union auch den 3. Platz, wiederum vor einem Alfa-Romeo-Wagen.

Rund 50 000 Zuschauer waren zur Monza-Bahn gekommen, um den Kampf der neuen italienischen Rennwagen mit den deutschen Wagen zu sehen. Bei prächtigem Wetter nahmen sechzehn Fahrer das Rennen auf. Es fehlten Graf Trossi auf seiner neuen Eigenkonstruktion und Mariani auf Maserati. Der Franzose Chiron überließ seinen Alfa-Romeo-Wagen Dreyfuß, da er den Sturz beim Großen Preis der Schweiz noch nicht ganz überwunden hatte. Caracciola erwischte in der ersten Reihe einen ausgezeichneten Start und kam als Erster wieder an den Tribünen vorbei. Eine Sekunde hinter ihm lag Hans Stuck, der sich prächtig nach vorn gearbeitet hatte.

Zwei Auto-Union in Front

Nach fünf Runden war Stuck an Caracciola vorbeigegangen, der auch Varzi passieren lassen mußte. Stuck und Varzi wechselten verschiedentlich in der Führung ab, bis schließlich Varzi in der 14. Runde aufgeben mußte, da an seinem Wagen ein Brand ausgebrochen war. Varzi brachte sein Fahrzeug früh genug zum Halten, und kam so ohne Schaden davon. Fast gleichzeitig wurde der Maserati von Etancelin aus der Bahn geschleudert. Ein Weiterfahren war auch bei ihm unmöglich, zumal er sich einige Verletzungen zuzog. Dann schied auch in der zehnten Runde Fagioli auf Mercedes-Benz aus, ein Bremsdefekt hatte seinen Wagen rennunfähig gemacht. Wegen Getriebeschadens mußte Rosemeyer verschiedentlich an der Box halten, später übernahm er den Wagen von Pietsch zur Weiterfahrt. In der 30. Runde kam es zu einer Kollision, von der auch Caracciola in Mitleidenschaft gezogen wurde, und dadurch seinen zweiten Platz mit dem dritten eintauschen mußte. Nuvolari setzte sich vorübergehend an die Spitze des Feldes. Dann war es auch um Caracciola und v. Brauchitsch auf Mercedes-Benz geschehen, die ebenfalls die Waffen streckten. Der Grund ihres Ausscheidens war nicht zu erfahren. Nuvolari behielt seine Spitzenposition bei, gefolgt von Hans Stuck und Dreyfuß. In der 50. Runde übernahm Nuvolari den Wagen von Dreyfus, weil an seinem Alfa Romeo ein Schaden aufgetreten war. In der Zwischenzeit hatte Hans Stuck den ersten Platz wiedererrungen, den er auch bis zum Schluß beibehielt. An der Reihenfolge Stuck, Nuvolari, Rosemeyer änderte sich nichts mehr, dagegen gab es bis zum Ende des Rennens noch zahlreiche Ausfälle. Vorübergehend konnte Moll auf Mercedes-Benz auch in die Spitzengruppe vorstoßen, aber auch er stand das Rennen nicht durch. Unter dem brausenden Beifall der Zuschauer durchfuhr Hans Stuck als Erster das Ziel. Die deutsche Flagge stieg am Siegesmast hoch, das Deutschlandlied erklang. Zu erwähnen ist noch, daß der Sieger das Rennen mit einem einmaligen Reifenwechsel durchstand. Pietsch mußte wegen eines Bremsschadens das Rennen aufstecken. Die schnellsten Runden wurden von Nuvolari und Stuck gefahren, und zwar die 23. Runde von Stuck in 2:50,4 = 145,22 Stundenkilometer, und die 33. Runde von Nuvolari in 2:49,8 = 146,07 Stundenkilometer.

Wierz gewinnt Basel—Cleve

Diederichs-Dortmund Etappensieger/Deutschland vor Schweiz und Dänemark

Die klassische Amateur-Radfernfahrt von Basel nach Kleve wurde am Samstag mit der 350,6 Kilometer langen ersten Etappe Basel—Rüsselsheim begonnen.

Nach dem Start der „Adam-Opel-Gedächtnisfahrt" — wie das Rennen in diesem Jahre noch besonders bezeichnet wurde, entwickelte sich auf den ebenen Straßen zunächst noch kein ereignisreiches Rennen. Eine 29 Mann starke Spitzengruppe passierte um 10,52 Uhr Karlsruhe. Hier hatten die Dänen nur noch sechs Leute vorn; sie verloren später noch mehr an Boden. Ein scheinbar erfolgreicher Vorstoß wurde 52 Kilometer vor dem Ziel von den drei deutschen Fahrern Wierz, Hauswald und Wendel unternommen. Diese Gruppe kam auch gut ab. In der Verfolgergruppe, in der die Schweizer mächtig in die Pedale traten, spielten die übrigen deutschen Fahrer eine recht unkluge Rolle, als sie das Tempo nicht zu drosseln versuchten. Nach 20 Kilometer waren die drei Ausreißer wieder eingeholt. Die Spitzengruppe, die aus dreizehn Fahrern bestand, blieb nunmehr zusammen. In Rüsselsheim wurden die Fahrer von einer riesigen Menschenmenge mit Jubel empfangen. Der Beifall steigerte sich noch, als Wendel, Heller und Wierz Deutschland einen sehr schönen Sieg sichern konnten. Nur Handbreite trennte die drei Deutschen. Hinter Soerensen belegten Löber und Weiß (Deutschland) den fünften und sechsten Platz, Hauswald und Böhm schoben sich noch zwischen die Schweizer Ott (7.) und Nievergelt (10.). Ruhland kam vor den Schweizern Knutti und Wettstein noch auf den elften Rang.

Die zweite Etappe der Adam-Opel-Gedächtnisfahrt über 303,5 Kilometer wurde am Sonntagmorgen um 6 Uhr bei prächtiger Witterung im Hofe der Opel-Werke in Rüsselsheim gestartet. Das Rennen, das über die Berge des Taunus und des Westerwaldes führte, war wesentlich schwerer als die erste Etappe. Es gab auch gleich auf den ersten 80 Kilometern so harte Kämpfe, daß hier die Entscheidung fiel. Die 7 Kilometer lange Steigung zur Höhe der Platte hinter Wiesbaden erreichten Löber-Schweinfurth und Meier-Schweiz gemeinsam. Hinter den beiden Ausreißern kam mit 200 Meter Rückstand eine Gruppe an, die aus Weber-Schweiz und den Deutschen Hauswald, Ruhland und Diederichs, sowie dem Dänen Sörensen bestand. Diese wie auch die folgenden Gruppen vereinten sich nochmals auf der Talfahrt, so daß ein Feld von 23 Fahrern geschlossen ins Lahntal hinabzog. Bei Hahnen, nach 80 Kilometer, sprengte der Dortmunder Diederichs endgültig das Feld. Hinter ihm lösten sich auch die Deutschen Hauswald, Wierz und Ruhland zusammen mit dem Dänen Sörensen von den übrigen Teilnehmern. Sie erreichten auch den Ausreißer Diederichs und zogen zusammen um 11.43 Uhr als Kopfgruppe in Köln als Kontrollstelle ein. Sie hatten hier schon gegen eine 12-köpfige Verfolgergruppe einen klaren Vorsprung von 15 Minuten. In der Gegend von Düsseldorf konnten die Deutschen durch taktisch gute Zusammenarbeit den Dänen Sörensen als einzigen Ausländer abhängen. Gemeinsam sich in der Führung ablösend, erreichten die Deutschen eine halbe Stunde vor der Marschtabelle das Ziel in Kleve. Im Spurt konnte Diederichs vor Wierz siegreich bleiben. Sörensen, der die letzten 100 Kilometer allein fuhr, vollbrachte mit seinem fünften Platz eine sehr gute Leistung. Hinter ihm erreichte eine aus sieben Fahrern bestehende Gruppe das Zielband, aus der Heller-Schweinfurt vor Löber siegreich blieb.

Im Gesamtergebnis der Adam-Opel-Gedächtnisfahrt kam Wierz durch gute Plätze in beiden Etappen zu einem verdienten Gesamtsieg. Zusammen mit dem Sieger der zweiten Etappe, dem Dortmunder Diederichs, wurde er auf einer Ehrenrunde mit großem Beifall bedacht.

Ungarn vor Schweden und Deutschland

Europameisterschaften der Ringer in Brüssel

Bei den Europa-Meisterschaften der Ringer in Brüssel verloren in den weiteren Kämpfen des Freitagabends leider einige deutsche Ringer ihre angesetzten Kämpfe. Im Weltergewicht warf Schäfer aus Schifferstadt den Tschechen Kunst durch wuchtigen Schulterschwung in zwei Minuten. Im Mittelgewicht mußte Weikert (Hörde) eine Punktniederlage hinnehmen. Der erst 20jährige war dem Franzosen Bouazzat an Kraft nicht gewachsen. Er kämpfte wohl äußerst tapfer, konnte aber die einstimmige Punktniederlage nicht vermeiden. Auch der Darmstädter Polizist Siebert mußte sich im Halbschwergewicht geschlagen bekennen. Nachdem er den Kampf mit dem Schweizer Dettwiller bereits nach Punkten verloren hatte, zog er kurz vor Schluß einen riskanten Schleudergriff, mit dem er sich nach vierzehn Minuten selbst legte. Europameister Hornfischer war in der zweiten Runde der Schwergewichtler kampffrei.

Bereits am frühen Nachmittag des Samstags wurden die Kämpfe der Freistilringer um die Europameisterschaften in der Brüsseler Weltausstellungshalle fortgesetzt. Bei den Vorentscheidungen gab es verschiedene Ueberraschungen, besonders für die Deutschen. Eindrucksvolle Siege unserer Vertreter wechselten mit ganz überraschenden Niederlagen ab. So schieden der Reichswehrsoldat Schweiker-Berlin im Mittelgewicht und Siebert-Darmstadt im Halbschwergewicht durch zwei Niederlagen aus.

Die Hoffnungen auf einen deutschen Sieg wurden bei den in Brüssel beendeten 7. Europameisterschaften der Amateurringer im freien Stil nicht erfüllt. Eins fehlte unseren Vertretern: die richtige Einstellung zur Kampfesweise ihrer Gegner im freien Stil, sodann spielten in den entscheidenden Kämpfen sehr oft die Nerven den deutschen Ringern einen Streich. Dennoch braucht nach dieser Niederlage nicht allzu schwarz gesehen werden. Die in Brüssel gemachten Erfahrungen werden die Grundlage für die weitere planmäßige Ausbildung unserer Freistilringer bis zu den Olympischen Spielen 1936 in Berlin bilden.

Die Ueberraschung bei den Ausscheidungskämpfen, die vor 3000 Personen ausgetragen wurden, war der Sieg Ungarns im Preis der Nationen, der in erster Linie durch die Einzelerfolge von Karpathy im Leichtgewicht und Viragh im Halb-schwergewicht erstritten wurde. Schweden belegte mit der gleichen Zahl von Meisterschaftssiegen — Andersson im Weltergewicht und Ivar Johannsson im Mittelgewicht — den zweiten Rang. Die Nordländer hatten aber weniger dritte Plätze zu verzeichnen als die Ungarn. Die Schweiz schob sich durch den Endsieg ihres Schwergewichtlers K. Hegglin vor Deutschland mit der gleichen Punktzahl an die dritte Stelle.

Schneidig und hart wurde in den Endrunden gerungen. Die vielen Fallsiege brachten das Publikum bald in beste Stimmung. Im Bantamgewicht hatte der Nürnberger Jakob Brendel gegen den allerdings schon nach Punkten führenden Titelverteidiger Lörincz in der 14. Minute eine Schulterniederlage. Der Ungar unterlag aber später gegen den Italiener Nizzola nach einstimmigem Richterspruch nach Punkten und dadurch war die Reihenfolge der Preisträger in dieser Klasse festgestellt.

Eduard Sperling war im Federgewicht der gerissenen Beinarbeit des Ungarn Franz Toth nicht gewachsen, der den Dortmunder einwandfrei nach Punkten schlug. Der deutsche Titelverteidiger Ehrl hatte im Leichtgewicht vorher gegen Hermani Pihlajamäki schon nach 1:18 entscheidend verloren. Bei einem schönen Zug wurde der Münchener abgefangen und kam hart an einem Mattenende auf die Schultern. Schwedens Sieg im Weltergewicht durch St. Anderson stand bereits am Vortage fest. Der Kampf um den zweiten Platz entschied Fritz Schäfer gegen den Schweizer Willi Angst zu seinen Gunsten. Der Deutsche wurde in dem schönen Kampf überlegener Punktsieger.

Immerhin konnten wir noch mit einem Siege unseres Europameisters im Halbschwergewicht, Kurt Hornfischer, rechnen. Der Schweizer Hegglin zerstörte diese letzte Hoffnung. Der Nürnberger versuchte einen seiner ausgezeichneten Schleudergriffe, den jedoch der Schweizer durch Beinstellen parierte und Hornfischer in 1:55 legte. Der Deutsche holte den zweiten Platz vor dem Schweden Akerlind heraus. Gegen einen Griff des Schweden setzte Hornfischer einen Schleuder an und gewann dadurch in 2:48 entscheidend. Akerlind hatte den Tschechen Klapuch mit 3:0 nach Punkten abgefertigt.

Die Madonna von Herzsprung

Roman von Hertha Fricke

Christel schlug die Augen auf und besann sich. „Eine Schramme, Mütterchen, weiter ist es nichts! — Aber du, du hast geweint!“ Er preßte ihre Hand an seine Lippen. „Mütterchen, mein armes Liebes! — Warum darf ich dich nicht liebhaben, warum nicht? — O, ich weiß es! Eifersüchtig ist er, weil er weiß, wie häßlich er ist! — O, ich möchte dich vor ihm noch schützen!“

„Laß nur, Christel! Wer kann dafür, wenn er nicht schön ist? Zu mir ist er immer gut! — Er ist bloß manchmal sonderbar und vielleicht noch krank!“ —

„Ja, du Gute, Liebe, du verteidigst ihn noch! Du verdienst einen viel besseren Mann, — und einen, der jünger und hübscher wäre, als der alte gräßliche Onkel Robert!“

„Still!“ bat Rosemarie und legte ihre Hand auf den trotzigen Kindermund. „Still, Christel, wenn du mich lieb hast, sage nie wieder dergleichen! Sorgt er nicht gut für dich? — Hat er dich nicht hierher geholt? — Aber du liebst ihn nicht wie du solltest!“

„Niemand liebt ihn!“ grollte der Junge verbissen.

„Bleib hier liegen, ich entschuldige dich!“ sagte Rosemarie und stand auf. An der Türschwelle blieb sie stehen, dann seufzte sie tief auf und suchte ihren Mann. Er saß im Eßzimmer, wo der Tisch für ein zweites Frühstück gedeckt war, aber er aß nicht. Mit finsterem Gesicht schaute er auf seine langen, schmalen Fingernägel. Er sah auch nicht auf, als er den schwingenden Schritt seiner Frau vernahm. Rosemarie blieb stehen und blickte scheu zu ihm hinüber. Da hob er endlich den Blick und fragte: „Nimm Platz, worauf wartest du?“

Sie wagte, ihn herauszufordern. „Ich wartete, Robert, daß du nach dem armen Jungen fragen würdest, dem du so wehgetan hast!“ —

„So? — Mault der Bengel etwa?“ Hastig schenkte sich der Freiherr ein Glas Cherry ein.

„Nein!“ antwortete Rosemarie. „Er mault nicht, er ist nur gerade so unglücklich, wie du damals als kleiner Junge warst, als man dir die Heimat verleidete! Ich habe ihn auf die Chaiselongue legen lassen und ihm einen Umschlag auf die Stirn gemacht, die so gräßlich blutete!“

„Es blutet, — sonst ist ihm nichts passiert?“ fragte der Freiherr leichthin.

„Danke Gott, Robert, wenn es weiter nichts wird. Denn wenn es eine Gehirnerschütterung gegeben hätte, wie wolltest du das vor deiner Schwester verantworten, die gerade dir ihr Kind anvertraute!“ —

„Du redest wie ein Pastor! — Nun ja, — Vererbung!“ versuchte er zu scherzen.

„Mir ist nicht nach Spaß zumute!“ antwortete Rosemarie betrübt. „Und essen kann ich jetzt wahrhaftig nichts!“

„Dann trinke einen Schluck!“ sagte ihr Mann mit gemachter Ruhe. „Und nimm den Vorfall nicht tragischer, als er ist! Jeder Junge bekommt mal Prügel. Es hat keinen Zweck, den Burschen so zu verzärteln, wie du es tust! Es ist die höchste Zeit, daß er hier fortkommt. Uebermorgen ist nun die Jagd. Nächsten Monat werde ich ihn aufs Pädagogium bringen! Der Einwand, daß er noch nicht kräftig genug wäre, ist wohl nun hinfällig!“ —

Rosemarie schwieg, aber sie war totenblaß. Ihr graute vor den leeren Tagen, wo Christel wieder fort sein würde. Wie war es immer so traut gewesen, wenn sie am Flügel saß und der Junge seine Geige im Arm hatte. Wie vergnügt waren ihre Spaziergänge im Park und im Forst gewesen, und wie hatten sie sich beide verstanden! Der Freiherr sah ihren Kummer und sie tat ihm leid.

„Rosemarie, sei doch vernünftig! Ein Junge darf nicht am Rock seiner Mutter oder seiner Tante hängen bleiben! Christian muß endlich aufs Gymnasium! Der Lehrer Müller fiedelt mir viel zu viel mit ihm und der Pastor Knaut scheint mir den Religionsunterricht für wichtiger zu halten als Mathematik und Sprachen. Die großen Ferien kann er ja meinetwegen auf Besuch kommen. Vielleicht hat er sich bis dahin benehmen gelernt!“

„Christian kann sich sehr gut benehmen!“ sagte Rosemarie beleidigt.

„So, — das schien mir heute doch nicht so!“ Der Freiherr fing an, sich ein Brot zurechtzumachen.

„Was hat er denn getan?“ fragte Rosemarie und sie staunte über sich selbst, daß sie ihm entgegenzutreten wagte. „Ich bin doch seine Mutter, — — oder ich vertrete sie!“

„Hah!“ lachte Robert. „Tüchtige kleine Mutter für den großen Bengel! — Wie alt bist du denn? — Kaum sechsundzwanzig! Und er ist fünfzehn! — Zehnjährige Mütter gibt's kaum im Orient, aber bei uns gewiß nicht!“

„Ich habe wie eine Mutter für ihn gesorgt!“ sagte Rosemarie gepreßt.

„Das macht dir keiner streitig. Das hast du wahrhaftig! Jedenfalls hast du bedeutend mehr Interesse für den Jungen gezeigt, als meine Mutter für ihren Sohn. Aber ich mag die Krautscherei nicht! Dazu ist er zu groß!“

„Es ist doch Eifersucht, Christel hat recht!“ dachte Rosemarie und das war ihr lächerlich und peinlich zugleich. Was hatte ihr Vater doch einmal von eifersüchtigen Menschen gesagt? — Eifersüchtig sind alle die Menschen, die sich ihres eigenen Unwertes bewußt sind! — Aber Robert konnte sich doch nicht mit dem Christel vergleichen! —

„Ich will noch einmal nach ihm sehen!“ sagte sie schüchtern. Aber der Freiherr griff nach ihrer Hand.

„Halt, hiergeblieben, kleine Gnädige! Das kann der Diener tun!“ Er klingelte heftig. „Friedrich, sehen Sie einmal nach, was mein Neffe macht, und fragen Sie ihn, ob er etwas essen möchte!“

Der Diener ging und kam bald zurück. „Der junge Herr Christian schläft ganz ruhig!“ — meldete er.

„Rosemarie, was ist dir denn?“ — fragte er verwundert.

„Ich weiß es nicht! — Ich habe Angst! — Ich weiß nicht, wie du manchmal bist!“

Da zuckte es seltsam schmerzlich um den harten Mund des Mannes. „Herrgott, — Rosemarie, — — — ich weiß es manchmal selbst nicht!“

*

Der Jagdtag kam heran. Die Herren trafen sich am kleinen Wolfsee. Es war prachtvolles Wetter. Der Tannenwald stand im Neuschnee. Ganz wenig Schneefall war über Nacht gekommen und die Wege waren hart gefroren. Dohlen schrien im Gebüsch, und der Morgenwind spielte in den beschneiten Zweigen, daß es wie Silber auf den braunen Boden sank. Schwarzes Gefieder flatterte über den Wipfeln. Mancher Hase barg sich da im Dickicht, und ehe man recht zum Schuß kommen konnte, verschwanden die weißen Spiegel der Rehe im Busch. Birkhähne strichen, und Wildenten schnatterten im Schilf des Wolfsees. Hoch über den Wipfeln leuchtete silbriges Gefieder unter den breiten Decken eines Raubvogels. Und unten unter den Tannen teilten sich die Jäger in Gruppen und strichen durch das niedrige Gebüsch.

Der Freiherr von Coretzky hatte alle begrüßt. Pedruweit hielt noch die Meute. Es machte alles einen recht guten Eindruck und Coretzky als Jagdherr machte eine gute Figur.

Graf Kayfersberg stellte seinen Gast vor, den frischen Henning Stegemann. Er war wohl der Jüngste unter den Herren. Als er sich verbeugt, den grünen Hut in der Hand, reichte ihm Coretzky flüchtig die Hand und sagte irgendein höfliches Wort, daß die Freunde seiner Jagdgäste stets willkommen seien. Er wünschte ihm irgendein Jagdglück. Auf den Namen hatte er garnicht gehört. Es kamen immer neue und er war ein Waidmann vor dem Herrn! — Wenn er auf der Wildbahn war, hatte er soviel gute Laune, als es seiner finsteren Natur möglich war. Die Jäger verschwanden im Unterholz. Henning Stegemann aber schulterte ruhig sein Gewehr. Er lachte ein sonniges, leises Lachen.

„Wenn ihr denkt, ich werde eure sanften Rehe oder die purzelnden Hasen schießen, oder das flatternde Getier da oben in den Lüften! — Fällt mir garnicht ein!“ —

Er schlich sich seitwärts ganz allein. Freute sich über den Silberstaub, der von den Tannen rieselte und über den blanken Spiegel des Tümpels, der leicht gefroren war. Er hörte die Hunde ferner bellen und dachte: „Lauft nur, den Weg nach Herzsprung find ich allein! Schießt nur eure Hasenbraten, wenn es euch soviel Spaß macht! Ich für mein Teil finde die Natur tausendmal zu schön, um darin herumzuknallen!“ — Am liebsten hätte er gejodelt und den grünen Filz hoch in die Luft geschleudert! Aber so etwas unvernünftig Vergnügtes tut ja hier im hohen Norden kein Mensch. —

Ha, guten Morgen auch! Er war ganz mäuschenstill, denn da kam eine Rehmutter mit zwei kleinen niedlichen Kitzen, äugte ihn an und fegte ab! — O ihr kleinen dummen Tierlein, — der Henning Stegemann ist doch kein Kindermörder! Er möchte schon viel lieber den Pinsel in der Hand haben als den alten Schießknüppel, und die kleine heilige Familie auf die Leinwand setzen! — Gemütlich schritt er weiter mit hellen Augen und offenem Herzen, bereit, alle waldeinsame Schönheit in sich aufzunehmen.

Da hing an dem Haargewirr einer Birke das matte Grün eines Mispelstrauches mit den weißgrauen Perlen seiner Früchte. Henning holte den Strauß herab. Dann fand er Ligusterzweige mit schwarzen Trauben und Hagedorn mit roten Korallenfrüchten, schöne Tannenästlein mit niedlichen Zapfen, und er machte einen hübschen gefälligen Strauß davon, trotz Winterszeit.

„Den soll die gnädige Frau unseres Jagdherrn als Beute haben!“ dachte er lustig. „Denn mit Totschießen wird das heute morgen nichts! Müßte schon ein Wolf kommen, oder ein falscher Fuchs oder sonst ein Biest, das man nicht ausstehen kann! — Ob das wirklich die Gnädige war, — das süße Gesichtel aus dem herrschaftlichen Kirchenstuhl von Herzsprung? — Das war ja rein ein Muttergottesbild.“

So wanderte er weiter durch die silberflimmernde Morgenschönheit, immer dahin, wo er einen besonders schönen Ausguck erwartete in ein Tal oder eine Schneise. Einen Sonnenblick in die glitzernden Tannen hinein, oder ein Moor oder Heidestück. Vergnügt schaute er um sich. Gehen die andern auf Hasen und Rehwild, auf Wildenten und Reiher, — o, ich gehe auch auf Jagd und bringe was heim, was mir das Herz froh macht und schließlich auch den Beutel voll, wenn's erst auf der Leinwand sitzt! Winterbilder, Schneestücke, o, die mal ich halt gar zu gern und sehen tu ich sie bald noch lieber, — sie sind so rein und licht, so klar und wahrhaftig. Aber nun, Teufi, nun weiß ich halt net mehr, wo ich bin. Und von den Jägersleuten hör ich keinen Ton mehr! Das ist schon eine tolle Geschichte!“

Da stand er ratlos, der Henning Stegemann, und er wußte nicht mehr woher und wohin, hielt Selbstgespräche oder redete zu den Tannen und den Wildtauben und schaute sich rundum, ging ein Stück zurück, schlug einen anderen Pfad ein und verirrte so immer mehr. Endlich hörte er Hundegebell in der Ferne. In der Hoffnung, einen der Jagdgäste zu finden, ging er den Lauten nach und wollte sich anschließen. Denn es wäre doch arg ungezogen gewesen, eingeladen zu sein und einfach seiner Wege zu gehen, ohne sich zu entschuldigen. Und Herzsprung hatte so schon etwas Märchenhaftes für ihn, man erzählte soviel davon, von dem finsteren Baron, von der schönen Frau und von dem Zaubergarten, um den es rein schade war, daß so wenig Menschenaugen ihre Freude dran hatten. Da klang das Hundegebell näher, aber nicht die braungefleckten Jagdrüden waren es, drei wunderschöne russische Windhunde mit edlen Köpfen und gepflegtem weißen welligen Haar und hinter ihnen ein großer schlanker Junge, der Henning Stegemann erstaunt ansah. Mit heller Stimme rief der Knabe die Hunde, die auf den Fremdling zuliefen und die Zähne fletschten.

„Hierher, Ajax, Cäsar, Apoll!“ rief der hübsche Junge und klopfte beruhigend die schlanken Hälse der Tiere.

Der Maler erzählte seine Irrfahrt und fragte um den Weg.

„O, Sie sind einer von Onkel Roberts Jagdgästen! — Die Herren sind gewiß bald heran. Folgen Sie mir nur, ich begleite Sie aufs Schloß!“ Freundlich zeigt der Knabe, wo über den Spitzbogen des Tannenwaldes ein feiner Rauch emporzog in die winterklare Luft.

Henning Stegemann sah nach der Uhr im grauen Lederarmband. Stunden war er herumgelaufen. Die Herren mußten schon beim Stelldichein in der Waldhütte sein, von der man gemeinsam zum Schloß gehen wollte. Er hatte ein schlechtes Gewissen, daß er so ganz seine eigenen Wege gegangen war. Nun plauderte er in seiner gewinnenden Weise mit dem Jungen. Oft sahen sie einander von der Seite an und suchten nach irgendeinem Erinnern. Bis Henning Stegemann fragte: „Sie sind doch der junge Baron vom Schloß, gelt?“

„Ich bin Christian Gnadenfeldt!“ sagte der Junge. „Seit Mutter tot ist, bin ich hier bei meinem Vormund!“

Da nahm der Maler ihn an die Hand und sah ihm überrascht in die Augen. „Der kleine Christel, — da sind wir ja alte Bekannte! Ihre Frau Mutter hat mir damals die Zeichnungen gezeigt und wollte wissen, ob ihr Söhnchen wohl ein Maler werden könnte! Und sie ist tot, die arme Frau Gräfin?“

Christian nickte. Er freute sich, jemanden gefunden zu haben, mit dem er von seinen Bildern und Plänen reden konnte. Der Mann mit den freundlichen Augen und dem hübschen Gesicht gefiel ihm. Plaudernd wanderten sie auf Herzsprung zu.

„Ich bin froh, daß wir eher da sind als die anderen, so kann ich Ihnen doch einmal meine Bilder zeigen und um Korrektur bitten!“

„Gern, Graf Christel, herzensgern!“ sagte Stegemann.

Sie traten in den Park ein und Christel führte den Gast die Terrasse hinauf. Der Diener nahm ihm Jagdtasche und Flinte ab und führte ihn in ein langes Seitenzimmer, wo ein paar Waschtische bereitstanden, Spiegel und Bürsten.

Stegemann wusch sich, fuhr mit der Bürste über das glänzende, dunkelblonde Haar, strich das Bärtchen auf Oberlippe und Kinn. Dann nahm er den Strauß von Waldgrün und Beerengezweig und ging in die Halle. Dort stand schon Graf Kayfersberg, lachte und schlug ihm auf die Schulter.

„Auch schon da, großer Bub? — Was haben Sie denn geschossen? — Ich wette, rein garnichts, und statt dessen in den blauen Himmel hinaufgeträumt oder von der schönsten Frau auf Erden!“ —

„Stimmt schon, Herr Graf, und das war auch schön;“ lachte Henning. Und der schönsten Frau der Erde hab ich ein Sträußle gepflückt, das sich sehen lassen kann. Mitten im kalten Winter! Ist das nicht Hexerei?“

„Beinah, Malersmann! Aber, — still, da kommt sie. Und nun können Sie die schönste Frau ansehen, ohne daß Othello schwarze Augen macht! Darf ich mir erlauben, gnädigste Frau Baronin, Ihnen meinen jungen Freund, den Maler Stegemann zu bringen. Der Herr Gemahl hatte die Freundlichkeit, ihn mit einzuladen! Und ich glaube, er hätte auch gern was von ihm!“ —

Die beiden Herren küßten Rosemarie die Hand. Mit einem liebenswürdigen Wort reichte ihr Henning den wirklich hübsch gebundenen Strauß.

Dann sahen sie sich in die Augen, — sekundenlang. Sekunden, die eine Ewigkeit bedeuteten, — die ihre Herzen seltsam erfüllten mit Wonne und Furcht. Rosemarie versuchte ein paar leichte Worte freundlichen Dankes zu sagen. Aber sie war verlegen. Und das machte Henning so unsinnig glücklich, er wußt selbst nicht, warum. Sie nahm den Waldstrauß und setzte ihn in eine dunkle Broncevase. Er sah seltsam feierlich darin aus. Die kleinen weißen Beeren der Mispelzweige erinnerten Henning an Weihnachtsbrauch in England! — Herrgott, — diese Frau küssen dürfen! — Das junge Blut klopfte heiß in seinen Adern.

Christian kam und bat, dem Besuch seine Bilder zeigen zu dürfen. Rosemarie nickte ihm zu. „Lauf, Christel! Ehe der Onkel kommt! — — Mein Mann mag nicht, daß der Junge sich mit solchen Dingen beschäftigt, denn er ist, was die Schule betrifft, hinter den Gleichaltrigen sicher weit zurück!“ entschuldigte sie sich bei dem alten Grafen.

„Ich glaub schon, daß der Baron streng ist!“ meinte Graf Kayfersberg. „Aber irgendwas haben wir alle, was uns als Jungens mehr interessiert als das, was wir lernen sollen!“ —

„Christel hat sich aber erholt!“ sagte Rosemarie. „Er war ein sehr zartes Kind.“

„Das hat schon die alte Gräfin Gnadenfeldt anerkannt, gnädigste Baronin, daß der kleine Kerl sich vorzüglich herausgemacht hat unter Ihren gütigen Händen!“ meinte anerkennend der alte Herr.

„Aber nun soll er fort aufs Gymnasium!“ erzählte Rosemarie. Sie konnte ihre Betrübnis darüber nicht ganz verbergen.

„Wie alt ist er? — Fünfzehn? — Da wird's auch Zeit, Frau Baronin! Wir kommen alle schon mit zehn Jahren ins Corps.

Rosemarie bat Kayfersberg in ihren Salon hinüber. Auch Christian und Stegemann kamen zurück. Der Junge machte ein zufriedenes Gesicht.

„Ich kann etwas, Mama Rosemarie, er hat es gesagt!“

„Das freut mich!“ lächelte sie.

Henning Stegemann strich mit seiner hübschen Hand über den blonden Knabenkopf. „Er kann wirklich was, Frau Baronin! Es lohnte schon, ihm ein wenig die Wege zu weisen! Ich täte es gern, aber wie ich höre, geht er fort von hier!“

„Ja, die Herren meinen alle, es sei Zeit!“ sagte Rosemarie ergeben.

Dann sprach man von Hennings Arbeiten. Graf Kayfersberg erzählte in warmen Worten davon. Er liebte die Kunst und die Künstler, und dieser liebe frische Kerl hatte es ihm ganz besonders angetan. Er hatte ihn auf einer Reise im Berner Oberland kennen gelernt. —

„Der Herr Gemahl wollte dem Stegemann einen Auftrag geben, — — oder o weh, sollte es eine Ueberraschung für die Frau Baronin sein?“ —

„Nein!“ lächelte Rosemarie. „Ich weiß davon! Robert wollte mir eine Freude machen, mit einem Porträt meines Vaters! — Christel, geh, mein lieber Junge, hol doch die Photographien, die in der Mappe auf meinem Schreibtisch liegen!“ —

Christian ging und brachte sie und Rosemarie reichte dem Maler ein Bild nach dem anderen. Es waren nur fünf. Zwei wählte Henning Stegemann aus und sagte, daß er glaube, danach ein ähnliches Porträt schaffen zu können. Er legte die Bilder sorgfältig in seine Brieftasche und steckte sie zu sich. —

Inzwischen wurden Stimmen in der Halle laut. Die anderen Jäger hatten sich eingefunden. Graf Kayfersberg winkte Henning, mit ihm zu kommen, um den Jagdherrn zu begrüßen. Coretzky hatte sich zurückgezogen, um sich umzukleiden. Nun kam er in einem grauen Lodenanzug, tadellos frisiert und fragte nach seiner Frau.

Rosemarie kam ihm freundlich entgegen. Er küßte ihr die Hand und fragte nach ihrem Befinden. Dann forderte er den ältesten Gast, Graf Kayfersberg, auf, ihr den Arm zu reichen, um sie zu Tisch zu führen.

Der große Speisesaal war festlich erleuchtet und jagdlich geschmückt. Große Hirschgeweihkronen brannten mit vielen Kerzen. Tannengrün schmückte die lange Tafel. Die Diener reichten die Jagdpastete mit dunklem Brot. Ein anderer goß purpurnen Wein aus schweren kristallenen Kannen, durch welche blutrote Lichter auf das schneeweiße Tischlaken sprangen.

Henning Stegemann saß zwischen zwei jüngeren Herren und erzählte von einer Gemsenjagd in den Tiroler Bergen. Rosemarie horchte auf die warme, klingende Stimme und überhörte fast, was ihr alter Tischnachbar plauderte. Sie aß wenig. Henning Stegemann konnte ihr schönes Gesicht nicht sehen. Ein schwerer silberner Armleuchter stand zwischen ihm und ihr. Nur dann und wann, wenn sie sich ein wenig neigte, um fragend zu ihrem Gatten hinüberzusehen, sah er ihr feines Profil. Und sah die Goldfunken, die in ihrem Haar leuchteten. Ein Lied fiel ihm ein, das er als junger Akademiker oft zur Laute gesungen:

„Möchtest du das Becherlein mir schenken,
an dem dein süßer Mund geruht . . .“

„Hansnarr, der ich bin!“ schalt er sich in Gedanken. „Wenn's ein Mädle wär, dann schon! Aber die schöne Schloßfrau, die dem finsteren Mann da gehört, der ausschaut, als schlüg er jeden tot, der ihr zu nahe kommt! — Aber ich glaub schon, daß man sich totschlagen könnt für dies Muttergottesbild!“ — —

(Forts. folgt.)